MitPfarr-Gelegenheit

Katholische Pfarrei St. Petrus, Wolfenbüttel,

Schöppenstedt, Heiningen und Dorstadt

mit Weihnachts-"Lichtblicke" 2021

Meine Seele preist die Größe
des Herrn,
und mein Geist jubelt über
Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit sei-
ner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen
mich selig alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat
Großes an mir getan,
und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Ge-
schlecht zu Geschlecht
über alle, die ihn fürchten.

Er vollbringt mit seinem Arm
machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen
voll Hochmut sind.
Er stürzt die Mächtigen vom
Thron und erhöht die
Niedrigen.
Die Hungernden beschenkt
er mit seinen Gaben
und lässt die Reichen leer
ausgehen.

Er nimmt sich seines Knech-
tes Israel an
und denkt an sein Erbarmen,
das er unsern Vätern ver-
heißen hat,
Abraham und seinen Nach-
kommen auf ewig.

*Von Herzen wünschen wir Ih-
nen ein frohes und
gesegnetes Weihnachtsfest!
Ihre Redaktion der
"MitPfarrgelegenheit" und die
Redaktion der Lichtblicke*

Inhalt

MitPfarrGelegenheit
Seite 3 - 13

Texte der Sonn- und Feiertage
Seite 14 - 25

Lichtblicke
Seite 26 - 40

Kontakte
Seite 41

Gottesdienstordnung
Seite 42

Unsere Autoren

Barbara Witczak
lebt in Werlaburgdorf und ist die Vorsitzende des Kirchortsrats Heiningen/Dorstadt. Sie engagiert sich u. a. auch bei Maria 2.0.

Jens Tamme
lebt in Schöppenstedt und ist nebenberuflich Diakon.

Nicole Sacha
lebt in Kissenbrück und ist Mitglied des Kirchortsrats St. Petrus. Sie engagiert sich vor allem in der Betroffeneninitiative Hildesheim.

Berit Sutorius
lebt in Wolfenbüttel und ist Mitglied des Kirchortsrats St. Petrus.

Beate Schneider
lebt in Wolfenbüttel und arbeitet als Religionslehrerin am Theodor-Heuss-Gymnasium.

Das Redaktionsteam

Ursula Bilitewski, Redaktionsmitglied der MitPfarrGelegenheit

Peter Heldt, Redaktionsmitglied der MitPfarrGelegenheit

Siegrun Bleschke, Redaktionsmitglied der Lichtblicke

Angelika Heldt, Redaktionsmitglied der MitPfarrGelegenheit und der Lichtblicke

Pfarrer Matthias Eggers

Christiane Kreiß, Redaktionsmitglied der MitPfarrGelegenheit und der Lichtblicke

Rolf Fassbender, Redaktionsmitglied der MitPfarrGelegenheit

Impressum

Herausgeber:

Katholische Pfarrei St. Petrus, Wolfenbüttel

Verantwortlich: Christiane Kreiß
Auflage: 6.600 Exemplare

Liebe Leserinnen und Leser,

auch wir, das Leitungsteam der St. Petruspfarrei, grüßen Sie herzlich mit dem adventlichen ersten Vers des Magnificats Mariens "Meine Seele preist die Größe des Herrn". In all den großen Herausforderungen und Krisen, die uns gerade durchschütteln, kann das dankbare Vertrauen in Gott für uns Menschen ein besonderer Lichtblick sein.
Zurzeit ist die Pfarrkirche St. Petrus geschlossen. So rücken auf einmal alle Kirchorte mehr ins Blickfeld. Gott zu loben und zu preisen gehört allerdings nicht in erster Linie in den Kirchenraum. Dort haben das gemeinsame Gebet, Singen und Abendmahl, Feiern der Messe seinen festen Ort. Darüberhinaus freuen wir uns, von vielen Menschen davon zu hören, wie das Gebet und die Meditation oder auch das dankbare Staunen mitten in der Schöpfung für sehr viele seinen Platz mitten im Alltag hat.
Es lohnt sich gerade in der Krise den Blick auf das zu lenken, was schön ist, was gelingt und zur Freude und zum Vertrauen beiträgt. Wenn es dann auch noch einen Ausdruck findet im persönlichen Gebet oder auch in einem Lied, dann tun wir etwas Gutes für unsere Seele und stärken das Vertrauen zu Gott.
Wir wissen noch nicht, ob wir Weihnachten so feiern können, wie wir es geplant haben. Aber wir möchten Sie dazu ermutigen, nicht zu lange zu verzagen, wenn auch dieses Weihnachten von Einschränkungen geprägt sein wird. Ein Blick auf die Krisengebiete dieser Welt lehrt uns einzuschätzen, wie privilegiert wir trotz allem sind. Für manche von uns verlangt diese Pandemie Unglaubliches. Es lohnt sich für uns alle besonders achtsam und barmherzig zu sein und nicht zu schnell zu urteilen. Advent ist eine Schule der Hoffnung.
Die Texte der Gottesdienste der kommenden Wochen wollen uns ermutigen und uns stärken. Die wöchentliche Pfarrei Publikation "Lichtblicke" war eine Antwort auf die Pandemie, als wir im ersten Lockdown überhaupt keine Gottesdienste feiern konnten. Sie liegt immer an allen Kirchorten aus oder kann per Mail bei uns abonniert werden. Wir würden uns freuen, wenn wir mit Ihnen über diese Publikation im Kontakt bleiben könnten (schicken Sie doch einfach eine kurze Nachricht an uns: christiane.kreiss@bistum-hildesheim.net).
Von Herzen wünschen wir Ihnen einen gesegneten Advent und ein frohes Weihnachtsfest mit vielen Lichtblicken.
Mit lichtvollen Grüßen
Das Leitungsteam der Pfarrei St. Petrus
Christiane Kreiß und Matthias Eggers

Liebe Leserinnen und Leser,

die aktuelle Ausgabe der MitPfarrGelegenheit rankt sich um das Magnifikat, das Loblied von Maria aus dem Lukasevangelium. Sie können jetzt die sehr berechtigte Frage stellen, ob die Kirche gerade keine anderen Themen hat, über die es sich zu berichten lohnt, als sich ausgerechnet dieses Lied auszusuchen. Schließlich gibt es die Skandale um den Missbrauch von Kindern und die in meinen Augen völlig unangemessenen Reaktionen der „Amtskirche“ darauf , die Skandale um Finanzen im Vatikan, Enttäuschungen über das langsame Tempo des Synodalen Weges und noch vieles mehr, über das zu diskutieren wäre.
Wir haben uns für das Magnifikat entschieden, eben weil es so viele drängende Themen gibt, die alle etwas mit dem aktuellen, oft ungerechten Zustand „der Welt“ und, im Speziellen der Kirche zu tun haben. Das Magnifikat ist das Lied, das benutzt wurde, um Frauen die Rolle der „niedrigen Magd“ zuzuschreiben. Gleichzeitig ist es das Lied, von dem gesagt wird, dass es ein „typisches Beispiel für die Armenfrömmigkeit“ ist, denn wie oft bringen die von den Reichen und Mächtigen ausgebeuteten Armen ihr Schicksal klagend zu Gott.
Im Magnifikat ist diese Klage verknüpft mit dem Glauben Marias, dass Gott eine gerechte Welt will und dass vor Gott Ungerechtigkeiten und Missbrauch keinen Bestand haben. So ist dieses Lied kein Klagelied, sondern ein Lobgesang auf Gott und die Welt, wie sie sein soll, und ein Lied zur Ermutigung des Widerstandes gegen die Hoffnungslosigkeit.
Aber wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass „Christus keine Hände hat, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun“, wie es in einem Gebet heißt. Es sind Menschen, die anderen die Positionen geben, in denen sie Macht ausüben oder sich bereichern können. Wir tolerieren die ungerechte Verteilung von Gütern, und so müssen auch wir diese Verhältnisse ändern, damit Christus „seine Arbeit heute tun kann“.
Deshalb haben wir uns für das Magnifikat als roten Faden für diese Ausgabe entschieden: Wir brauchen diese Hoffnung und Zuversicht auf Gottes verändernde Kraft so dringend. Darüber hinaus passt es natürlich wunderbar in die Advents- und Weihnachtszeit.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre, schöne und besinnliche Weihnachtstage und ein gutes Jahr 2022.
Für das Redaktionsteam der "Mitpfarrgelegenheit"
Ursula Bilitewski

"Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter"

Biblische Texte lesen und – ansatzweise – verstehen am Beispiel des Magnificat (Lk 1,46-55)

Als ich in den neunziger Jahren mit Lerngruppen der Oberstufe meines Gymnasiums Kurzgeschichten Wolfgang Borcherts las, stolperte ich über ein Phänomen, das auch auf biblische Texte übertragbar erscheint: eine Nichtbeachtung ihres geschichtlichen Umfelds und daraus resultierende abwegige Inhaltserschließung.

Besonders deutlich wurde das an der Kurzgeschichte „Das Brot“ von Wolfgang Borchert, in der ein Ehemann sich nachts – nicht unbemerkt von seiner Frau – aus dem gemeinsamen Bett schleicht, um scheinbar von ihr unbemerkt von den kargen Brotvorräten zu essen. Die Brisanz dieser Tat, die in den darauf folgenden Dialogen von beiden Eheleuten bewusst vertuscht wird, wurde von den Schüler:innen durchgehend nicht erfasst: Eine Scheibe Brot. Wo ist da das Problem?!

Nicht ganz unschuldig daran ist unser Schulsystem, das Wissen in unterschiedlichen Fächern vermittelt: Deutsch als das Lektürefach, Geschichte und Religion bzw. Werte und Normen als die Fächer, die das Hintergrundwissen – hier die Hungersituation der Nachkriegszeit – und die dazugehörigen Wertvorstellungen und Verhaltensempfehlungen vermitteln. Und das dann auch noch in unterschiedlichen Jahrgangsstufen!

Doch wie gehen wir eigentlich mit biblischen Texten um? Bedenken wir, dass die vier Evangelisten zum Beispiel allesamt keine Augen- und Ohrenzeugen der von ihnen beschriebenen Ereignissen waren! Verlieren wir auch nur einen Gedanken daran, wem – wenn nicht uns! – sie ihre ja in Teilen voneinander abweichenden Texte geschrieben haben? Was veranlasste sie dazu? Was wollten sie mit ihnen bei ihren Lesern erreichen? Und zuletzt: Welche Mittel setzten sie dafür ein?

Vielleicht erahnen Sie schon, worauf ich hinaus möchte. Denn auch das Lukasevangelium mit seinem Magnificat unterliegt all diesen Fragestellungen ohne Ausnahme. Warum denn auch nicht?!

Rogier van der Weyden (Nachfolger), Der hl. Lukas zeichnet die Madonna, nach 1484, Bayerische Staatsgemäldesammlungen
©Alte Pinakothek München

Zwar wissen wir heute genau genommen nicht, ob Lukas, der vermeintliche Arzt Begleiter des Apostels Paulus, der Verfasser des nach ihm benannten Evangeliums war, wie man es früher annahm. Es gibt nämlich zwischen beiden theologische Verwerfungen, die das eher unwahrscheinlich machen. Der Autor selbst hatte sich im Evangelium nicht genannt, wie es damals weitgehend üblich war.

Doch lässt sich mit Sicherheit aus seinem Werk erschließen, dass er literarisch gebildet war und mit der griechischen Fassung des Alten Testaments, ihren Inhalten und Formen, bestens vertraut war und immer wieder auf sie zurückgriff. Zudem kannte er sich mit hellenistischen Mythen, Inschriften römischer Kaiser und literarischen Gattungen perfekt aus. An ihnen orientierte er sich und gestaltete das von ihm erzählte Leben Jesus als einen Reisebericht mit Jerusalem als Ziel.

Besonders auffällig daran ist die „Kindheitsgeschichte" Jesu, die er am Anfang seines Evangeliums zum Besten gibt. Nicht von Maria ist da zunächst die Rede, sondern von Zacharias, dem der Erzengel Gabriel die Geburt eines Sohnes, seinen Namen und dessen Funktion als Vorläufer und Ankündiger des ihm nachfolgenden, ihn aber überragenden Jesus verkündet. Zacharias wendet ein, dass er selbst und auch seine Frau Elisabeth längst aus dem Alter heraus wären, Kinder bekommen zu können. Zacharias fragt deshalb, woran er das von Gabriel Verkündete erkennen könne. Gabriel lässt ihn sodann zum Zeichen seiner Vollmacht bis zur Geburt des Johannes stumm werden.

Erst dann, im 6. Monat der Schwangerschaft Elisabeths, taucht Gabriel nun bei Maria auf und wiederholt sein Vorgehen. Doch nun bei einer Jungfrau und mit der Ankündigung, dass ihr Sohn nicht ein Prophet, sondern Sohn des Höchsten genannt werden wird. Natürlich zweifelt auch Maria das Zugesagte an und bringt zunächst plausible Einwände vor. Der Engel verweist dann als Zeichen auf Elisabeth, ihre Verwandte. Nun erst akzeptiert Maria das Gesagte, macht sich aber gleichwohl eilig auf zu Elisabeth. Aus welchem Grund wohl?

Gerhard Lohfink hat in seinem Buch „Jetzt verstehe ich die Bibel" dieses Beispiel als eines der letzten benutzt, um daran deutlich zu machen, was diese auch für Laien erkennbare Form der sich überbietenden Parallelisierung im Kern zu bedeuten hat: Es geht um das Wesen Jesu als Sohn Gottes von Anfang an und nicht um die Wiedergabe eines historischen Vorgangs und Ablaufs. So das Ergebnis seiner Analyse und Ausdeutung der beiden dafür verwendeten biblischen Schemata einer Verkündigung und Berufung.

Deutlich wird dies im Übrigen auch am nachgeschobenen Stammbaum Jesu, der ohne die Vaterschaft Josefs keinen Sinn ergäbe. Sie wird von Lukas wenig überraschend ans Ende der Kindheitsgeschichte gestellt, die ja inhaltlich dazu eher hinkt. Aber als Vorlage offensichtlich existierte und von Matthäus auch genutzt wurde, wenn auch variiert.

Bei der Ankunft Mariens bei Elisabeth kommt es dann zu einem für die Nachwelt bemerkenswerten Dialog. Elisabeth eröffnet ihn mit dem Ave Maria. Maria wiederum antwortet mit dem Magnificat. 19(!) Parallelstellen aus ganz verschiedenen Schriften des Alten Testaments lassen sich in dessen 10 Versen erkennen. So wird dadurch das Heilshandeln an Maria verknüpft mit dem Heilshandeln am Volk Israel, wie es in der Bibel immer wieder anklingt.

Die zu diesem Zweck im griechischen Original verwendete Zeitform ist der sogenannte gnomische Aorist, der sowohl Vergangenheit als auch Zukunft abbilden kann: Es wird also eine für alle Zeiten gültige Aussage über Gott getroffen, die auch in die Zukunft reicht. So wird aus den Glaubenserfahrungen der Geschichte Israels in dem von Lukas gestalteten Magnificat zugleich prophetische Rede über eine erhoffte Zukunft und aus dem schlichten Mädchen aus dem Volk eine von Gott auserwählte Frau, die zur mutigen Verkünderin einer neuen Zeit wird.
Doch wie in der wenige Verse weiter folgenden Lobpreisung – dem Benedictus – des nun wieder sprechen könnenden Zacharias nach der Geburt seines Sohnes geht es Lukas nicht um die Heraushebung der beiden Verkünder, sondern um deren Botschaft vom herannahenden Heil in Gestalt Jesu, dem Sohn des Höchsten.
Für Theophilus = Freund Gottes, dem das Evangelium zur Absicherung seines Glaubens gewidmet ist, sind das keine „böhmischen Dörfer". Er kennt die von Lukas gewählten Formen und Bilder aus anderen Schriften seines Kulturkreises und kann sie erkennen und deuten. Wir dagegen tun uns häufig schwer damit – ganz so wie meine ehemaligen Schüler mit dem „Brot" von Wolfgang Borchert.

Peter Heldt

Ihr Vertrauen ist wertvoll.
Wir gehen gut damit um.

Das Team vom Bestattungshaus Ahrens berät sie gern zu Fragen der Bestattungsvorsorge und unterstützt Sie dabei, Ihre Wünsche festzulegen.

Vereinbaren Sie telefonisch einen persönlichen Gesprächstermin.

Im Trauerfall sind wir Tag & Nacht erreichbar.

Campestraße 29 und Lindener Straße 9E, Wolfenbüttel | Telefon **05331 / 971 90** **www.bestattungshaus-ahrens.de**

"Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter"

Was ist aus diesem Satz in der Kirchengeschichte alles gemacht worden?

Maria und somit die Frau an sich als MAGD, also als Angestellte, Arbeiterin, Dienerin. Und dann noch „auf die NIEDRIGKEIT seiner Magd“: Niedrigkeit – erniedrigt – klein gemacht – gedemütigt.

Ja, geht's noch?! Was für ein schreckliches Frauenbild! Immer wieder gern als Legitimation hergenommen, um die Frauen in der Kirche klein zu halten.

Der Frau an sich bloß kein Amt zugestehen weder als Diakonin noch - und schon gar nicht - als Priesterin.

So hat es Maria im Magnifikat sicherlich nicht gemeint. Ich glaube nicht, dass sie sich hat erniedrigen lassen. Ihre Verwandte Elisabeth sagt zu ihr: “Du bist gebenedeit (=auserwählt, gesegnet) unter den Frauen". Also eine Ehrensache. Und der Engel Gabriel wollte Maria sicherlich nicht erniedrigen, als er ihr verkündet hat, dass sie Jesus gebären wird.

Was ist dann mit Niedrigkeit gemeint? Ich verstehe es so: Maria hat sich in dem Sinn als „niedrig“ oder klein gesehen, weil sie die Größe Gottes anerkannt hat. Weil sie geahnt hat, dass wir vor Gott alle klein sind, aber nicht im Sinn von klein gehalten, sondern weil wir seine Geschöpfe sind.

In dem Sinn verstehe ich auch das Wort „Magd“, nicht als fremdbestimmte Dienerin, verdammt, den Willen des Herrn zu tun, sondern als selbstbewusste Frau, die sich freiwillig in den Dienst Gottes stellt und somit ihr JA sagt. Sie hätte ja auch „Nein“ sagen können.

Und noch was: „HAT ER GESCHAUT“. Obwohl wir Geschöpfe sind, schaut Gott auf uns. Wir sind ihm nicht egal, er erwählt auch uns Frauen!

In dieser Art von Verständnis dürfen auch wir bitten „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. "Sehen wir, was ER mit uns Frauen weiterhin vorhat!

Barbara Witczak

Grabmal - Denkmalpflege - Naturstein am Bau - Restaurierung

Natursteinwerk Wolfenbüttel
Max Kraft GmbH
Am Juliusmarkt
38300 Wolfenbüttel
Telefon 05331 97 67 0
Fax 05331 97 67 67
info@kraft-naturstein.de

www.kraft-naturstein.de

"Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig"

“Joy is a form of Resistance” - Freude ist eine Form des Widerstands

Mit sehr frommen Worten wird der Ausdruck der Freude am Beginn des Magnificat begründet. Der große Lobgesang Mariens ist tief im Quellcode der römisch-katholischen Tradition verankert. Er verbindet die unbändige Freude und das Staunen einer Schwangeren mit dem Staunen und dem Dank, dass Gott der Mächtige das Elend seines Volkes sieht, handelt und rettet. Auf diese Weise heiligt er seinen Namen.

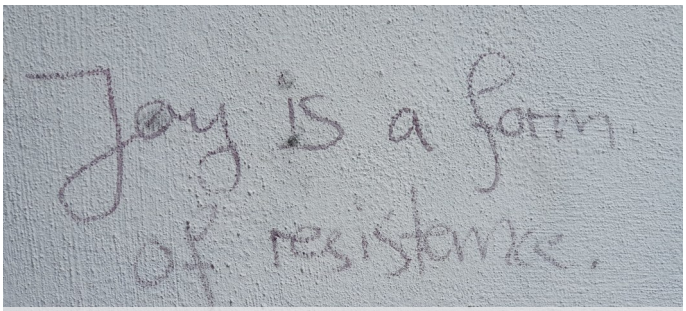
Wenn die Sonne langsam untergeht, wird im täglichen Abendlob der Kirche, der Vesper, in allen Klöstern und an vielen anderen Orten dieses Lied gesungen und gebetet. Zu der Zeit, als der Evangelist Lukas diese Worte aufgeschrieben hat, war allen Leser*innen bewusst, dass dieses Lied an den Gesang der Mirjam, der Schwester des Moses, erinnert. Ihr Lied ist das Urbild für den Lobgesang Mariens. So kann Lukas deutlich machen: Mit dieser Schwangerschaft passiert mehr als nur die Geburt eines neuen Kindes.

Um tiefer zu verstehen, was Lukas zum Ausdruck bringen möchte, lohnt es sich zu vergegenwärtigen, was es für Juden bedeutet, dass sie an das Lied der Mirjam erinnert werden. Mirjam singt mit anderen Frauen und mit einer Pauke in der Hand, tanzend ein Siegeslied, nachdem die Wasser des Roten Meeres durchzogen waren: “Singt JHWH (Jahwe), denn hoch erhaben ist er. Rosse und Wagen warf er in Meer.” Diese Worte, die von der Heiligung seines Namens sprechen und von den großen Rettungstaten, sind das Urbekenntnis Israels. Mit ihnen werden die zehn Gebote eingeleitet und sie gehören zu den ältesten Worten der Heiligen Schrift überhaupt. Der Exodus, das Gründungsgeschehen Israels, wird in das 13. Jahrhundert vor Christi Geburt verortet.

Ich selbst kenne das Lied aus meiner Jugend. Wir haben in der heiligen Woche am Gründonnerstag in Anlehnung an das Passahmahl stets eine Exodusfeier mit bis zu 50 Jugendlichen begangen. Dort wurde die Exoduserzählung vorgelesen. Heute wird mir bewusst, wie sehr mich diese Zeit geprägt hat. Das Lesen der Exodustexte und die Passahliturgie führt die Juden hinein in die Grundaussage des jüdischen Glaubens: Gott ist der, der das Elend seines Volkes sieht. Er ruft Menschen in der Tiefe ihres Herzens und befreit sein Volk aus der Macht des Pharaos. Anders gesagt: Er befreit sein Volk aus dem Machtbereich der steinernen Herzen des Machtmissbrauches. Zehn Mal muss Mose zum Pharao gehen und erst als die Katastrophen immer größer werden, lässt der Pharao das Volk zunächst ziehen, bereut dann wieder seine Tat und jagt mit seinen Wagen und Rossen dem Volk Israel hinterher.

Jüdisch-christlicher Glaube wird zu Recht daran gemessen, ob er aus Leiden, Unterdrückung, Machtmissbrauch, Zwang, Elend und Bevormundung herausführt und befreit. Nur ein Glaube, der bereit ist, die Mühen, Strapazen und das Elend der Exodusberufung auf sich zu nehmen, wird ans Ziel und zur unbändigen Freude finden. Maria nimmt das Urbekenntnis Israels auf und macht mit ihrem Seelengesang die Freude an Gott zu ihrem Leitstern und zum Ausgangspunkt ihres atemberaubenden revolutionären Glaubensbekenntnisses.

Ich selbst habe in meiner Jugend unglaublich viel von der befreienden Kraft und der tiefen Freude des Glaubens erlebt. Ja, der Glaube selbst ist in mir zur Kraftquelle geworden. Umsomehr bin ich verstört und am Rande des Verzweifelns, wie groß der Machtbereich der steinernen Herzen in der Kirche in der Vergangeheit gewesen ist und dass er offensichtlich mitunter bis heute anhält. Mit furchtbarem Erschrecken muss ich heute feststellen, dass ich in einem extrem dunklen Dreieck sexualsierter Gewalt aufgewachsen bin: der Bernwardshof in Himmelsthür, meinem Heimatdorf, das Nachbardorf Sorsum, wo mein Schulseelsorger Pfarrer Straub (ein Missbrauchstäter) war, und das Bischofshaus von Heinrich Maria Janssen, über den sehr glaubwürdige Anschuldigungen sexualisierter Gewalt vorliegen. Alle diese Orte offenbaren sich als Orte schwerster, teuflischer Verbrechen und als Machtbereiche steinerner Herzen. Dort, wo Bischöfe selbst zu Tätern werden und Täter sexualsierter Gewalt brüderlich unterstützen und versetzen, dort ist der Hirte selbst zum Wolf geworden, dort ist der Diaobolus (übersetzt "Durcheinanderwerfer") am Werk gewesen. Diese Wahrheit ist so furchtbar, dass sie niemand hören will. Man glaubt, dann würde alles Vertrauen in die Kirche zerstört werden, dann bleibt nichts mehr übrig. In gewisser Weise stimmt das ja auch. Aber ich denke, es ist auch Teil des göttlichen Plans, eine Kirche niederzureißen, die blind ist für das Elend, das sie selber angerichtet hat, eine Kirche, in der viele die Berichte der Betroffenen nicht hören, geschweige denn glauben wollen, eine Kirche, in der allzuschnell ausgerufen wird: "Jetzt muss es auch mal reichen!". Solange die Schweigespiralen funktionieren und Betroffene ihre Geschichte noch nicht erzählen konnten, solange wird uns



Grafitti auf einer Hauswand in Regensburg

dieses Thema noch begleiten.

Ich glaube, wir heiligen seinen Namen, wenn Betroffene einen Sprachraum für ihre Not finden. Mich motiviert die Freude von Betroffenen, die durch ihr Erzählen mehr Luft zum Atmen für ihre Seele finden. Das Magnificat weist mit seinem Bekenntnis den Weg aus der Freudlosigkeit. Es ist das tiefergehende Glaubensbekenntnis einer Kirche der Zukunft, die zur Freiheit führt und dadurch die Freude findet.

Matthias Eggers

"Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten"

Mit Vers 50 erfährt das Magnificat eine Wendung weg von einem individuellen Lobpreis Mariens mit Blick auf das Heilshandeln Gottes an ihr, „seiner Magd" (V 46-49), hin zu einem größeren Adressatenkreis (V 50ff). Der Blick weitet sich nun auf „alle, die ihn fürchten". Welchen Personenkreis Lukas hier genau im Auge hat, bleibt an dieser Stelle vorerst offen. Ich denke, es lohnt sich noch einmal genauer auf diesen Vers zuschauen, um ihn für uns selbst zu erschließen.

Gott erbarmt sich. Nach der Wortdefinition ist „Erbarmen" ein helfendes Handeln aus einer starken Anteilnahme heraus, ähnlich des Mitleids an jemanden in einer belastenden Situation, z. B. Leid oder Notlagen. Erbarmen kann aber auch durchaus einer Rechtswirkung entgegenwirken, wenn beispielsweise ein König durch ein inneres Anrühren einen Schuldner nicht seiner gerechten Bestrafung zuführt, sondern ihm seine ganze Schuld erlässt (vgl. Mt 18, 23-27 „Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger"). Somit ist Erbarmen kein wechselseitiges Geschehen, aber durchaus ein hierarchisches. Gott als der über allem Stehende schenkt sein Erbarmen und wir, seine Kinder, dürfen es empfangen, ohne dass wir es entweder erwidern oder in irgendeiner Weise beanspruchen könnten. Luther übersetzt den Originaltext an dieser Stelle mit „Barmherzigkeit". Auch hier steht die Bereitwilligkeit, dem Notleidenden aus Liebe zu helfen im Fokus.

Wie der ganze Lobgesang Mariens in den einzelnen Versen Motive des Alten Testaments und der Psalmen aufgreift, so standen für Vers 50 vermutlich in Psalm 103 die Verse 13 und 17 Pate. „Wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, welche ihn fürchten." (Ps 103, 13). Durch diese Beziehung weitet sich das Erbarmen Gottes aus, eröffnet sich eine neue Dimension. Es geht jetzt nicht mehr um bloße Anteilnahme, um Empathie oder Mitleid, es geht um eine echte väter- und mütterliche liebende und heilvolle Zuwendung, um Fürsorge, um Schutz - und zwar für die gesamte Schöpfung, aber eben auch ganz persönlich, individuell und intim. Eine Beziehung auf „Du und Du".

Peter Weidemann in pfarrbriefservice

Die Zusage dieser liebenden Zuwendung währt „von Geschlecht zu Geschlecht". In diesem Wort verbirgt sich meines Erachtens mehr als die reine Schau auf eine nachfolgende Generation, also ganz in die Zukunft gerichtet. Ein nachfolgendes Geschlecht erwächst aus vorhergehenden. Somit ergibt sich eine Perspektive auch in der Rückschau auf das Gewesene. Das heißt, Gottes liebende Zuwendung ist in der Zeit - vom Anbeginn bis in alle Ewigkeit - grenzenlos. Es gibt einfach keine Ausschluss- oder Abbruchbedingung, so dass sich in diesem Wort eine immerwährende, nie begonnene („vor aller Zeit") und nicht endende Wesenseigenschaft Gottes zeigt.

Mit Blick auf das vorher Gesagte heißt das für mich, dass Gottes Erbarmen, seine liebende Zuwendung nicht nur grenzenlos in der Schöpfungs- und Menschheitsgeschichte ist, sondern eben auch grenzenlos für mich ganz persönlich, in meiner ganz individuellen Situation. So kann ich jederzeit und jederort hoffen oder sogar zuversichtlich sein, dass ich seine Hilfe erfahren darf in beängstigenden, bedrohlichen oder leidvollen Lebenslagen. Und ich darf mich immer wieder an ihn wenden, auch wenn meine Sünde mich belastet und eine persönliche Gottesentfernung mich bedrückt.

Wenn Lukas Maria die Worte „allen, die ihn fürchten" in den Mund legt, hat er sicherlich nicht die Furcht im Sinne von Angst vor Augen. Furcht im Sinne von Angst ist eine ziemlich schlechte Basis für ein inniges und vertrauensvolles Miteinander. In diesem Zusammenhang steht Furcht eher für Ehrfurcht, die nicht nur durch äußerliches Bekunden, sondern auch aus einer innerlichen Überzeugung eine zurückhaltende Scheu aufgrund der Größe und der Unverfügbarkeit des anderen (hier Gottes) meint.

Zu fragen wäre, ob durch die Anerkennung der Allgewaltigkeit und der Unantastbarkeit Gottes, Gott nicht in ferne Sphären entrückt wird. Ich denke Ehrfurcht und Nahbarkeit sind in diesem Sinne kein Widerspruch. Vielleicht eher ein Geheimnis oder ein unbegreifliches Wunder, dass mich mit einstimmen lässt in den, so wie es Dietrich Bonhöffer sagt, „leidenschaftlichen" Lobgesang Mariens: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter."

Jens Tamme

"Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind"

Zugegeben, ich habe kurz überlegt, ob ich die Aufgabe, einen Text zu diesen zwei Zeilen des Magnificat zu schreiben, tatsächlich annehmen soll. Gefragt wurde ich nicht als Kirchortsrätin von St. Petrus, sondern als Mitglied der Betroffeneninitiative im Bistum Hildesheim. Der Lobgesang Mariens einerseits und die Auseinandersetzung mit den menschenverachtenden Abgründen der Institution „Kirche“ andererseits – kann das zusammengehen? Bekomme ich das in einem Text unter? Zumal ich selbst mit Marienverehrung eher wenig anfangen kann.
Doch Maria begegnet mir hier nicht als entrückte „Himmelskönigin“, „gütigste Jungfrau“, „reine Magd“ oder „Schmerzensmutter“, sondern als ebenso leidenschaftliche, starke und unerbittliche wie vertrauensvolle und prophetische junge Frau; nicht als ferne Heilige, deren Fürsprache erbeten werden kann, sondern als lebendiger Mensch, der Gott als den preist, der machtvolle Taten vollbringt und auf der Seite der Geringen steht, während er die Hochmütigen zerstreut. Was für eine Hoffnung sich dort niederschlägt!

Dabei verstehe ich diesen Lobpreis, diesen Hoffnungstext nicht als Vertröstung auf das Jenseits, auf eine kommende Gerechtigkeit im Reich Gottes, sondern als konkreten Auftrag an mich als getaufte Christin, das zu tun, was als „einfache Frau“ möglich ist, um das Unrechtsgefüge ein Stück weit umzukehren – gerade auch in dieser Kirche! Denn Kirche lässt sich für mich nicht auf die eigene Gemeinde vor Ort reduzieren, in der „doch alles so gut läuft und der Pfarrer so nett ist“, in der ich kuschelig-katholische Nostalgie im Krippenspiel und Osterhochamt finde. Nein, Gemeinde verweist auf die Institution und ist untrennbar mit ihr verwoben, also gilt es auch dort hinzusehen und zu handeln, statt Augen und Ohren zu verschließen und in Ohnmacht vor den Mächtigen zu verharren.

Mächtige, hochmütige Amtsinhaber, die glauben, dass ihnen als „geweihten Männern“ alles erlaubt sei und nichts geschehen könne, hatten wir in dieser Institution genug:
- Priester, die oft über Jahrzehnte hinweg Kinder aufs Übelste verdinglicht und missbraucht haben – wissend, dass sie im Schutz der Institution stehen und ihnen höchstens eine Versetzung hin zu neuen Opfern droht;
- Bischöfe, die als „Täter hinter den Tätern“ selbst strafrechtlich verurteilte Verbrecher unter ihren Priestern, die sich selbst als hochgradig pädophil bezeichneten, als „arme Confrater, deren Leben in Unordnung geraten ist“, geschützt und zumeist zeitlebens protegiert haben, falls sie mit „ihren Leiden wieder zu tun“ bekamen - und diese versetzen oder ihnen Unterschlupf in anderen Bistümern organisierten, falls es zu „misslichem Gerede“ kam.

Diese Dokumente des eklatanten Machtmissbrauchs zu lesen und gleichzeitig die erschütternden Schilderungen der (in den Akten nie erwähnten) Opfer zu kennen, kann ohnmächtig machen oder eben leidenschaftlich und hoffnungsvoll: „Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind.“

Die Täter sind oft schon tot, die vertuschenden Vorgesetzten häufig auch, aber ihre posthumen Ehrungen sind im öffentlichen Raum sichtbar. So sind beispielsweise Straßen in Hildesheim, Duderstadt und Kevelaer nach Bischof H. M. Janssen benannt; er selbst wurde 2012 ehrenhalber in die neu geschaffene Bischofsgruft im Mariendom umgebettet. Diese Ehrungen zu beenden, hieße auch, diesen Hochmut zu beenden, die Mächtigen ein Stück weit vom Thron zu stürzen und die Niedrigen zu erhöhen – diese beiden Zeilen schließen sich im Magnificat untrennbar an.
Als Initiative haben wir die Städte aufgefordert, die Straßen umzubenennen – dies wird derzeit intensiv diskutiert und im nächsten Jahr voraussichtlich in allen drei Städten umgesetzt. Das Bistum hingegen hat ein Machtwort gesprochen und eine Umbettung mit einem klaren "Nein" abgelehnt.

©Bild: Johannes Simon In: Pfarrbriefservice.de

Aber nicht alle Täter sind verstorben, nicht alle Vertuscher klar benannt, nicht alle Opfer anerkannt – viele fühlen sich ohnmächtig der Täterorganisation gegenüber, sind kaum sprachfähig und doch zumeist diejenigen, die Aufklärung in Gang setzen und Täter benennen. Für viele ein schwerer Schritt, da Worte für das Unaussprechliche nach Jahren und Jahrzehnten erst gefunden werden müssen. Hier gilt es weiter, den Auftrag zu hören und anzunehmen, sich ihm zu stellen, wie Maria es tat: leidenschaftlich und hoffnungsvoll. Denn: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind“.
Nicole Sacha

"Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen"

Es gibt gerade so viele Schlagzeilen, in denen über Machtmissbrauch und Lust auf Macht geschrieben wird. Einige Menschen, die Verantwortung übertragen bekommen haben, ob als Chef oder als Politiker oder in welcher Position auch immer, geben mir das Gefühl, dass sie dieser Verantwortung in keiner Form gerecht werden wollen oder können.

Kann Macht Menschen so sehr verändern, dass sie keine moralischen Wegweiser in ihrem Leben zu haben scheinen?

Ich selber habe Verantwortung bzw. Macht übertragen bekommen für ein Team. Ich bin Vorgesetzte und ich habe einen Vorgesetzten. Da spricht man gerne von einer Sandwichposition. Ich bin quasi die Käsescheibe und das Salatblatt. Das fiel mir am Anfang schwer. Ich habe meinen eigenen sehr klaren christlich geprägten Kompass und es gab mehr als eine Situation, in der dieser nicht übereinstimmte mit den Menschen und ihren Ideen oder Anweisungen um mich herum.

Nach einigen Jahren als Führungskraft habe ich meinen Weg gefunden. Das wichtigste für mich ist, dass meine Entscheidungen mit meinem Gewissen im Einklang sind. Meinen Mitarbeitern auf Augenhöhe zu begegnen, sie als denkende und fühlende Menschen wahrzunehmen und nicht als Leistungsmaschinen, die Vorgaben folgen und Ziele erreichen müssen, hat mich hoffentlich zu einer guten Chefin gemacht.

Meinen aktuellen Vorgesetzten begegne ich mit Respekt, weil sie mir diesen auch entgegenbringen. Ich finde nicht alles toll, was sie von mir erwarten, aber ich weiß auch, dass ich diese Bedenken äußern kann. Das war nicht immer so. Aber unsere – und nicht nur unsere – Unternehmenskultur ändert sich gerade grundlegend. Um im Bild des Magnificat zu bleiben: Viele Menschen in Führungspositionen haben verstanden, dass es hilft, die Niedrigen zu erhöhen, dass die ihnen anvertrauten Menschen Wertschätzung und Respekt erleben und umgekehrt auch zeigen können. Der Mensch auf dem Thron ist nicht mehr überhöht und unantastbar.

Guter Führungsstil heißt daher heute, dass ein Team oder ein Unternehmen nicht mehr "top down" geführt wird – also von den Mächtigen kommt alles und die Niedrigen müssen es umsetzen. Ein modernes Unternehmen sollte "bottom up" geführt werden. Die Vorgesetzten hören auf das, was von der Basis kommt. Diejenigen, die die Ideen, Ziele, Vorgaben umsetzen müssen, sind auch diejenigen, die mitentscheiden oder Impulse geben können zur Gestaltung ihres eigenen Arbeitsumfeldes.

Diese Unternehmenskultur lässt sich meiner Meinung nach auf fast alle Lebenslagen und Gruppen übertragen, ob das Familie, Schule oder Politik ist. Auch in der Kirche sollte dies eine Maxime werden. Hier sind Machtstrukturen so hierarchisch gefestigt, dass der Thron für mich ein Sinnbild für Überhöhung und Unbeweglichkeit darstellt. Die Mächtigen sind aufgerufen, die Niedrigen in Form aller Gläubigen weltweit einzubeziehen in die längst notwendigen Veränderungen. Ihrer christlichen Verantwortung gerecht werden und nicht darauf warten, dass sie vom Thron gestoßen werden, sondern aus eigenem Antrieb die Niedrigen erhöhen – das ist mein Wunsch an die Machthabenden in Gesellschaft und vor allem in der Kirche.

Ich glaube nicht, dass die Schlagzeilen um Machtmissbrauch weniger werden. Macht ist scheinbar etwas, das verführen und süchtig machen kann. Ein Grund mehr, dass ich mich jeden Abend hinterfrage, ob ich meine Macht ausgenutzt habe oder ob ich mit der mir übertragenen Macht gut umgegangen bin.

Berit Sutorius

"Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen"

Als ich den Satz dreimal las, erinnerte ich mich an eine Diskussion mit meinem Vater als ich 13 war. Mein Vater hatte sich in Frankreich eine lange Zeit für die Kirche engagiert. Er hatte damals mehrmals Hilfe für Hilfsbedürftige in unserem Dorf in der Normandie koordiniert. An dem Tag hatte er sich damals aufgeregt, weil ein Mitglied der Gemeinde einigen Sinti nicht mehr helfen wollte. Die Begründung hatte gelautet, dass andere Sinti, die damals von der Kirche Hilfe bekommen hätten, nicht dankbar gewesen wären. Viele Sinti waren damals im Dorf geblieben, weil ein Unwetter ihre Wohnwagen zerstört hatte und sie deswegen fast nichts mehr auf der Welt hatten. Mein Vater meinte, man müsse diesen Menschen "nicht nur" helfen, sondern müsse auch verstehen, warum sie keine Dankbarkeit zeigen konnten, oder warum man diesen Eindruck von ihnen hatte. Anders gesagt, dass man versuchen müsste die Hilfsbedürftigen mehr zu verstehen, anstatt sie wegen ihres unangepassten Verhaltens zu verurteilen.

Was mein Vater damals meinte, ist genau das, was ich hier jeden Tag erlebe: Verstehen, anstatt nur zu helfen. Helfen natürlich auch, aber aus anderen Gründen, als nur um zu helfen, und zwar denen, die diese Hilfe am meisten benötigen. Helfen, weil man jemand kennen gelernt hat, der diese Hilfe braucht und auch später vielleicht weiterhelfen kann, wenn ihm geholfen worden ist. Helfen und dabei versuchen zu verstehen, warum dieser Mensch anders denkt und sich ganz anders verhält, als ich mich verhalten würde.

Es ist dann eine Art zu leben wie Franziskus von Assisi, der verstanden hatte, dass die wahre Nächstenliebe für die Leprakranken darin bestand, mit ihnen zu leben, anstatt ihnen Geld zu geben. Genauso geht es mir in meiner Arbeit: Nicht mehr diejenigen, die am Rande der Gesellschaft sind, ignorieren, sondern für sie und mit ihnen eine Begegnungskultur fordern und fördern, in der der Fremde nicht mehr fremd ist. Denn dann kann man seine Schwierigkeiten und seine Art und Weise zu denken verstehen.

Es geht beim Austausch zwischen Reichen und Hungernden mehr als nur um Großzügigkeit und Dankbarkeit. Meiner Meinung nach können die „reichen Menschen", wenn sie diesen Austausch nicht wollen, tatsächlich nur mit leeren Händen ausgehen. Mit „Reichen" meine ich nicht nur die, die finanziell gut ausgestattet sind, sondern auch eine andere Art von Reichtum. Es geht auch um Ausbildung oder einfach darum, die Chance zu haben, nicht die Armut, den Krieg oder die Gewalt mit allen ihren schrecklichen Facetten erleben zu müssen. Man ist schon reich, wenn man diese schlechten Erfahrungen nicht hatte, also einfach an einem besseren Ort der Welt oder in dem richtigen Moment der Geschichte geboren wurde.

Das erinnert mich an das Verhalten meines Vaters damals, der versucht hat, seinen Mitmenschen in der Gemeinde zu zeigen, dass man, um Dankbarkeit zeigen zu können, erst einmal in der Großzügigkeit das Interesse am Nächsten erkennen muss!

Persönlich aber will ich überhaupt nicht, dass die Reichen leer ausgehen. Lieber will ich sie überzeugen, dass sie mit mehr Offenheit, Mut, Neugier für interkulturelle Begegnungen auch viele Gaben zurückerhalten könnten. Warum? Mir haben diese Menschen in diesen Jahren von „Sozialarbeit" sehr viel mehr Reichtum gegeben, als ich erwartet habe. Die Bezeichnung meines Berufes „Sozialarbeiter" mag ich nicht. Wir sollten uns anders nennen: „Sozialvermittler" oder „Sozialanreicher"! Halt irgendeine Zusammensetzung, die zeigt, dass wir uns mit Verbesserung und mit mehr Austausch in der Gesellschaft beschäftigen, weil es das ist, was wir zu tun versuchen. Dass eben alle ein wenig mehr davon haben, was sie nicht haben: Die Hungernden nicht so viel Hunger und die Reichen mehr Verständnis für die Bedürftigen und Dankbarkeit für das, was sie durch die Begegnung und die Offenheit mit jenen zurückerhalten.

Christel Seigneur

"Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig"

Was sagt das über das jüdische Selbstverständnis aus? Gott hat den Stammvätern Abraham, Isaak, Jakob und deren Nachkommen auf ewig Barmherzigkeit verheißen. Aus diesem Satz spricht Marias großes Gottvertrauen und eine Zuversicht, dass dieser Gott, der vor tausenden Jahren Abraham ausgewählt hat, treu zu seinem auserwählten Volk steht. Das Land Israel ist das von Gott für sein Volk verheißene.

Wieso gilt die Zusage an die Nachkommen Abrahams auch für uns Christen? Inwiefern sind auch wir Nachkommen Abrahams? Wir Christen glauben, dass der Gott Abrahams uns in Jesus seinen Sohn geschickt hat. Wir glauben an den gleichen Gott wie Jesus, der zu Gott ein inniges Verhältnis hatte und ihn deshalb mit Abba, Vater, anredete. Das Alte Testament ist ein wichtiger Teil unserer Bibel, der uns hilft, Jesus und das Neue Testament besser zu verstehen, denn darin sind viele Zitate aus dem Alten Testament enthalten.

Die Juden sind das auserwählte Volk Gottes. Deshalb missionieren sie nicht. Nur wer eine jüdische Mutter hat, wird in orthodoxen Kreisen als Jude anerkannt. Es dauert 3 Jahre, in denen man in die Gebete, die hebräische Sprache, den Gesang, die Feste und Rituale und die 613 Ge- und Verbote eingeführt wird, bevor man zum Judentum konvertieren darf.

In diesen Ge- und Verboten sind z. B. Speise- und Kleidungsvorschriften enthalten. So beinhaltet koscheres Essen die Trennung von Fleischigem und Milchigem in separaten Kühlschränken, das Essen dieser Speisen auf separat gelagertem Geschirr, das Zubereiten möglichst in getrennten Öfen. Die Kleidungsvorschriften für den Mann verbieten das Schneiden des Bartes und schreiben die Schläfenlocken vor.

Jesus stellte all diese Gebote in Frage: Ist der Mensch Sklave des Gesetzes oder sind die Gebote für den Menschen da? Er nannte die Pharisäer Heuchler, weil sie vor lauter Gesetzesbefolgung Gott und den Menschen nicht mehr wahrgenommen haben.

Jesus wurde von den Pharisäern immer wieder vorgeworfen, sich nicht an die Gebote zu halten, dass er Kranke am Sabbat heilt, sich mit "Sündern", Frauen, Zöllnern, der Samariterin abgibt, seine Jünger Getreide vom Feld pflücken... Weil in Jesus der Messias schon auf Erden erschienen ist, musste er sich jedoch nicht mehr an die 613 Ge- und Verbote halten. Mit ihm war das Reich Gottes angebrochen. Wir alle sind aufgefordert, es mit aufzubauen.

Orthodoxe Juden glauben bis heute, dass erst, wenn alle Juden an einem Tag alle diese Vorschriften einhalten, der prophezeite Messias auf die Erde gesandt wird. Ob ihnen dies jemals gelingen wird?

Jesus wollte keine neue Kirche gründen, sondern das Judentum reformieren: Er stand dem Tempelkult kritisch gegenüber, was in seinem Umstoßen der Stände der Geldwechsler und Opfertierhändler im Tempelvorhof gipfelte. Damit hatte er den Zorn der Priester und der herrschenden Juden erregt, was letztendlich zu seiner Festnahme und Kreuzigung führte.

Jesus hat die 10 Gebote und die 613 Ge- und Verbote in den 3 Liebesgeboten zusammengefasst: Wenn Gott uns liebt und wir ihn, dann können wir auch uns selbst und unseren Nächsten lieben.

Die frohe Botschaft lautet daher auch: Um ein gottesfürchtiges Leben zu führen, brauchst du dich nur an diese 3 Gebote zu halten. Das entspricht dem menschenfreundlichen, väterlichen Gott des Neuen Testaments. Das Befolgen der vielen jüdischen Regeln hat die Menschen von Gott entfremdet. Jesus hat mit der rigorosen Verkürzung der Gebote auf das Wesentliche Gott den Menschen wieder nähergebracht.

Beim ersten Apostelkonzil wurde klar, dass sehr viele Juden Jesus als den verheißenen Messias ablehnten. Die Christen wurden von Juden und den Römern verfolgt und bedroht. Viele missionierte Heidenchristen konnten nicht verstehen, warum sie all die vielen jüdischen Gebote einhalten sollten, denen Jesus kritisch gegenüberstand. Daher beschlossen die Apostel u. a., dass Juden- und Heidenchristen sich nicht mehr beschneiden lassen müssen. Die Beschneidung gilt als sichtbares Zeichen des alten Bundes zwischen Gott und seinem Volk Israel. Der neue Bund zwischen Gott und seinem Volk wird jeden Sonntag in der Eucharistie gefeiert, wenn wir uns an das letzte Abendmahl erinnern.

Doch bei allen Unterschieden gilt doch die Zusage Gottes, dass er sich unser erbarmt, für Juden und Christen gleichermaßen.

Beate Schneider

Ihr Partner für Bad und Wärme

Schäffer & Walcker GmbH

Heizung
Lüftung
Sanitär

38518 Gifhorn
Im Heidland 23
Tel. (05371) 3037

38302 Wolfenbüttel
Drohnenberg 2
Tel. (05331) 7028

gegr. 1855

Wir bilden aus! Bewirb dich unter:
www.schaeffer-walcker.de/karriere/ausbildung

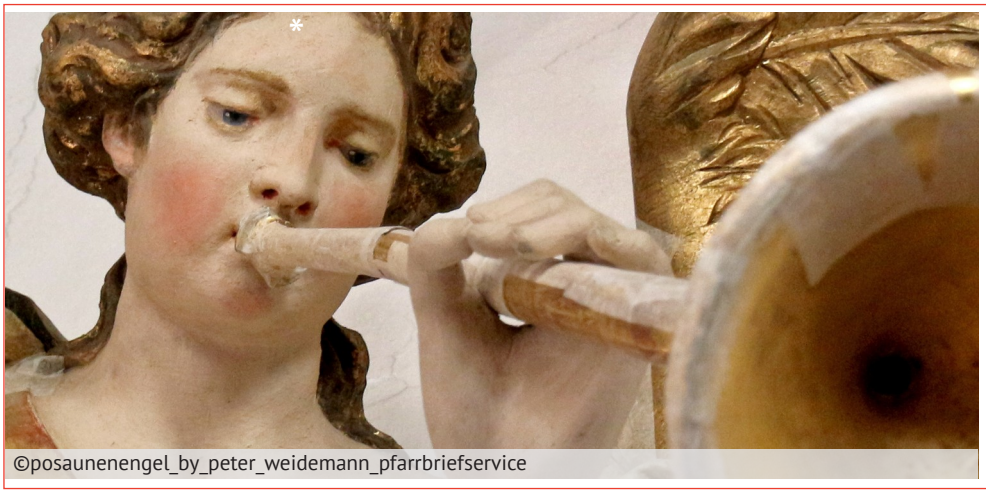
Erd-, Feuer-, See- und Waldbestattungen

Ihr Berater im Sterbefall

- Trauergespräch bei Ihnen oder in unseren Räumen
- Erledigung sämtlicher Formalitäten und Behördenwege
- Beratung in der Bestattungsvorsorge
- Eigener Trauerdruck
- Wir sind immer für Sie da – ohne Feiertags- und Nachtzuschläge
- Einäscherung in Braunschweig

Abschied braucht Ruhe
In unserem Trauerraum können Sie in würdevoller, persönlicher Atmosphäre Abschied nehmen.

Mull
BESTATTUNGEN
WOLFENBÜTTEL · (0 53 31) 9 21 90
www.mull-bestattungen.de


©posaunenengel_by_peter_weidemann_pfarrbriefservice

HALLELUJA, HALLELUJA

ICH VERKÜNDE EUCH
EINE GROSSE FREUDE:
HEUTE IST UNS
DER RETTER GEBOREN;
ER IST CHRISTUS, DER HERR.

HALLELUJA

IN DER HEILIGEN NACHT

Aus Betlehem stammte Isai, der Ahnherr des davidischen Königshauses. Dort wird Jesus, der Sohn Davids, geboren, der Gottessohn, der Messias. Himmel und Erde (Engel und Menschen) huldigen ihm, auch wenn es noch Nacht ist. Das Zeichen seiner Ankunft ist die Armut, die Schwachheit des Kindes.
Gott hat ja gesagt zum Menschen, zu allen und zu jedem. Zu mir. Gott kommt uns entgegen, er nimmt uns an. Das Wort, das er uns sagt, ist sein Sohn: „Ein Kind ist uns geboren." Gott liebt uns und er wartet auf unsere Liebe.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 2, 1–14

1 Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augústus
den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten
einzutragen.
2 Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirínius
Statthalter von Syrien.
3 Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu las-
sen.
4 So zog auch Josef von der Stadt Nazaret
in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt
Davids, die Betlehem heißt; denn er war
aus dem Haus und Geschlecht Davids.
5 Er wollte sich eintragen lassen mit Ma-
ria, seiner Verlobten, die ein Kind erwarte-
te.
6 Es geschah, als sie dort waren, da erfüll-
ten sich die Tage, dass sie gebären sollte,
7 und sie gebar ihren Sohn, den Erstgebo-
renen. Sie wickelte ihn in Windeln und
legte ihn in eine Krippe, weil in der Her-
berge kein Platz für sie war.
8 In dieser Gegend lagerten Hirten auf
freiem Feld und hielten Nachtwache bei
ihrer Herde.
9 Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und
die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie
und sie fürchteten sich sehr.
10 Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch
nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine
große Freude, die dem ganzen Volk zuteil-
werden soll:
11 Heute ist euch in der Stadt Davids der
Retter geboren; er ist der Christus, der
Herr.
12 Und das soll euch als Zeichen dienen:
Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in
einer Krippe liegt.
13 Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmli-
sches Heer, das Gott lobte und sprach:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den
Menschen seines Wohlgefallens.

Giotto: Die Geburt Jesu, Fresko in der Cappella degli Scrovegni, Padua (um 1305)
©© José Luiz Bernardes Ribeiro, wikipedia

Gott kommt in unsere Welt

An Weihnachten feiern wir, dass Gottes ewiges Wort in Jesus zu uns gekommen ist. Es kam nicht in Stein gemeißelt oder als Buch, sondern als Mensch unter Menschen, der uns zeigte, wie Gott ist: liebevoll, anderen zugewandt, verletzlich, als Kind in der Krippe oder als Mensch am Kreuz.

Gerade darin besteht die Herrlichkeit Gottes. In Jesus sahen und sehen wir diese Herrlichkeit und Größe. Seine Herrlichkeit besteht darin, dass man sie erst auf den 2. und manchmal auch erst auf den 3. und 4. Blick sieht. Seine Herrlichkeit besteht nicht darin, uns eine goldene Zukunft zu versprechen, ohne alle Probleme und Schmerzen, sondern darin, dass er bei uns ist in unserer Welt, so wie sie denn ist. Mit dieser Herrlichkeit ist ein Stück Ewigkeit in unsere vergängliche und anfällige Welt gekommen.

Insofern ist Weihnachten einmal Anlass, nachzudenken, worauf es denn wirklich ankommt in unserem Glauben, bei unseren christlichen Festen.

Gott kommt zu uns in unsere Welt, das ist die Botschaft zu Weihnachten. Wie genau es denn vor sich gegangen ist, was das noch mit unserem Weihnachtsfest zu tun hat, das ist manchmal schwer zu sagen. Sicher aber ist: In Jesus kam Gott zu uns, auch in unsere Welt mit Corona, Kontaktbeschränkungen, Krankheit und Angst. In diesem Wissen können wir feiern, auch wenn es anders ist als sonst, weil wir wissen: Gottes Herrlichkeit ist bei uns, in guten und in schweren Zeiten.

So wünsche ich Ihnen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest.
Ihr Jens Tamme

Lesung aus dem Buch Jesája.

Jes 9, 1–6

1 Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.
2 Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.
3 Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídian.
4 Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.
5 Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.
6 Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird das vollbringen.

Heiligabend in unserer Pfarrei

Eine Anmeldung zu allen Gottesdiensten ist erforderlich!

St. Ansgar

15.00 Uhr Krippenspiel auf der Wiese / Wort-Gottes-Feier
16.00 Uhr Krippenspiel auf der Wiese / Wort-Gottes-Feier
22.00 Uhr Hl. Messe / Christmette
24.00 Uhr Hl. Messe / Christmette für die Jugend

St. Joseph, Schöppenstedt

22.00 Uhr Christnachtandacht

St. Peter und Paul, Heiningen

16.30 Uhr Hl. Messe / Christmette für Kinder

©von Petra Bork, pixelio.de

Ruf vor dem Evangelium

Halleluja. Halleluja.
Aufgeleuchtet ist uns aufs Neue
der Tag der Erlösung:
Ein großes Licht ist
heute auf Erden erschienen.
Kommt, ihr Völker, und betet an
den Herrn, unseren Gott!
Halleluja.

©Martin Manigatterer In: Pfarrbriefservice.de

Feier der Weihnacht - Erster Feiertag

Wort aus dem Schweigen, Licht in eine dunkle Welt hinein, Leben, das stärker ist als der Tod: Das sind nicht mehr nur Ideen und Hoffnungen, es ist das Ereignis in der Mitte der Zeit. Die Welt merkt es kaum. Und doch ist alles anders geworden. Gott hat sich seiner Welt ausgeliefert und er nimmt sich nicht mehr zurück.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 1, 1–5.9–14

1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.
2 Dieses war im Anfang bei Gott.
3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

©Jürgen Damen In: Pfarrbriefservice.de

Zweite Lesung,
Hebr 1, 1–6

1 Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten;
2 am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt, durch den er auch die Welt erschaffen hat;
3 er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt;
4 er ist umso viel erhabener geworden als die Engel, wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen überragt.
5 Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt, und weiter: Ich will für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein?
6 Wenn er aber den Erstgeborenen wieder in die Welt einführt, sagt er: Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen.

Fröhliche Weihnachten!

*Liebe Leser*innen,*

"Wie willkommen sind auf den Bergen, die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Heil verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König." so beginnt die altestamentliche Lesung am ersten Weihnachstag. Diese Worte bringen die uralte menschliche Sehnsucht zum Ausdruck, die uns in der Tiefe des Herzens alle bewegt und antreibt: "FREUDE".

Wir strecken uns alle danach aus und sind permanent auf der Suche danach. Auch, wenn es uns mitunter gar nicht so bewusst ist. Im Gruss "Fröhliche Weihnachten" klingt diese Grundsehnsucht an. Ich glaube, in der Regel meinen viele damit, dass hoffentlich an Weihnachten daheim mit den Lieben ein schönes Fest gefeiert werden kann oder dass hoffentlich alles gut klappt und alle fröhlich beieinander sind.

Der weihnachtliche Gruß geht natürlich darüberhinaus. Er möchte gerade jene erreichen, die das Denken an Weihnachten eher beunruhigt und womöglich traurig macht. Wer viel alleine ist, spürt die Einsamkeit an Weihnachten vielleicht doppelt. Wer schwer krank ist, den etrübt mitunter die Angst, das letzte Weihnachten zu erleben. Wer finanziell sehr eingeschränkt ist, kann das Fest mit seinen Kindern vielleicht nicht so feiern, wie er gerne möchte.

Ich glaube, das ist der Grund, warum der Evangelist Lukas die Weihnachtsgeschichte so erzählt, damit sich insbesondere die Menschen in akuter Not darin wiederfinden können. Die Flüchtlinge an der polnisch-belarussichen Grenze und auf der ganzen Welt finden sich wieder in Maria und Joseph. Alle Armen und Ausgegrenzten können sich wiederfinden in den Hirten. Die Weihnachtsgeschichte ist zunächst eine Erzählung derer, die auf der Schattenseite stehen und die vom Leben entäuscht und betrübt sind. Das sollten wir nicht vergessen!

Doch Weihnachten ist eben nicht nur eine tröstliche Geschichte. Vielmehr ist das "Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt". Gottes Trost ist nicht einfach ein tröstliches Wort, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Die Geburt Jesu hat stattgefunden. Niemand kann sie rückgängig machen. Wir alle haben eine ungefähre Vorstellung von Jesus. Viele kennen einen Großteil seiner Taten und Worte. Mit seinem ganzen Leben ist er der Ursprung und die Quelle des Trostes.

Es lohnt sich darüber nachzudenken, was Jesus in der augenblicklichen Lebenssituation, in der Sie sich gerade befinden sagen könnte. Sollten Sie an diesem Weihnachtsfest traurig sein, dann möchte ich Sie geradedazu bitten, sich zu überlegen, was Jesus Ihnen vielleicht sagen könnte ... Ich bin mir sicher, Jesus möchte Ihnen ein Wort der Freude zusagen!

Fröhliche Weihnachten!
Ihr Matthias Eggers

Weihnachtsmaus

Wo ist sie denn, die Weihnachtsmaus?
huscht ganz geschwind von Haus zu Haus.
Nascht hier und da von dem Gebäck
und schaut man hin, dann ist sie weg.

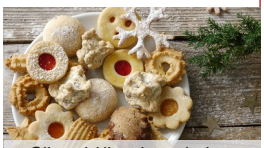
Schon seltsam mit der Weihnachtsmaus,
man sieht sie nicht tagein, tagaus.
Doch geht es dann auf Weihnacht zu,
lässt sie die Plätzchen nicht in Ruh'.

Der Schwund ist groß, das kann man sagen,
und hört die Bäckerinnen klagen.

Und selbst die Miez' liegt auf der Lauer
ist danach aber auch nicht schlauer.

So ist's schon immer, Jahr für Jahr,
und eines ist ganz sonnenklar:
Wenn's Weihnacht wird bei uns Zuhaus,
dann ist sie da, die Weihnachtsmaus!

Monika Müller



©Gänseblümchen / pixelio.de

Heute in unserer Pfarrei

Anmeldung ist erforderlich!

St. Petrus zu Gast
in der Hauptkirche BMV
11.00 Uhr Hl. Messe

St. Joseph, Schöppenstedt
9.30 Uhr Hl. Messe

Ruf vor dem Evangelium

Kol 3, 15a.16

Halleluja. Halleluja.
Herr, öffne uns das Herz,
dass wir auf die Worte
deines Sohnes hören.
Halleluja.

Der Sinn

„Du hast dir für den Anfang deines Lebens eine harte Zeit ausgesucht. Aber das macht nichts ... Du hast gute Eltern, die werden Dich schon lehren, wie man die Dinge anpackt und meistert. Und ich möchte, dass Du das verstehst, was ich gewollt habe: die Rühmung und Anbetung Gottes vermehren; helfen, dass die Menschen nach Gottes Ordnung und in Gottes Freiheit leben und Menschen sein können. Nur der Anbetende, der Liebende, der nach Gottes Ordnung Lebende ist Mensch und ist frei und lebensfähig."

(Alfred Delp, Brief vom 23. Januar 1945)

©Myriams-Fotos / Pixabay.com - Lizenz

Fest der Heiligen Familie

Jesus liebte seine Eltern, aber in Jerusalem musste er, wenigstens für drei Tage, im Haus seines Vaters bleiben. Gottes Welt und Wort sind sein Lebenselement. Jesus hat die Lehrer im Tempel Vieles zu fragen; unversehens wird aber der Fragende zum Lehrenden. Seine Eltern kostet es Mühe, das zu begreifen. Und er selbst braucht die Jahre seiner Jugend, um in seine Sendung hineinzuwachsen.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 2, 41–52

41 Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem.
42 Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach.
43 Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten.
44 Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.
45 Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm.
46 Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen.
47 Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten.
48 Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.
49 Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?
50 Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte.
51 Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen.
52 Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

Anna selbdritt
©Friedbert Simon In: Pfarrbriefservice.de

Jahreswende

Viele Kalenderblätter
abgerissen

ein Tag nach dem anderen
vergangen

Am letzten
innehalten und zurückblicken
auf gute und schlechte Tage
auf Gelingen und Versagen

Dann - mit Gottvertrauen -
das neue Jahr beginnen

Katharina Wagner, www.pfarrbriefservice.de

Fest der heiligen Familie

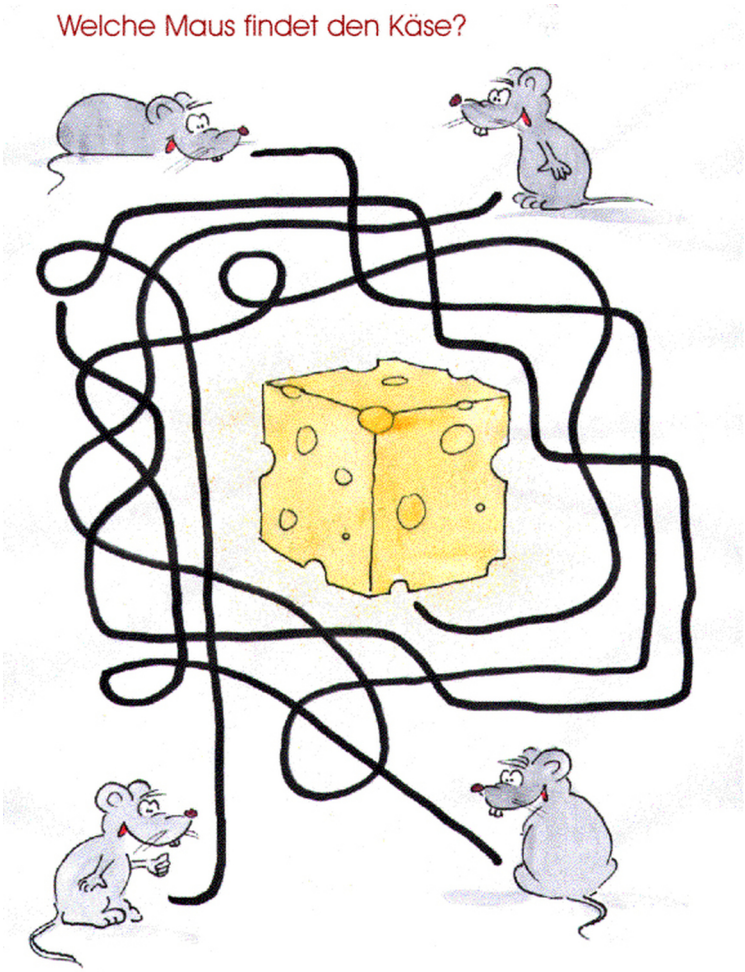
2. Weihnachtstag

In der heutigen 1. Lesung wird uns von einer ungewöhnlichen Familie erzählt: Hanna, verheiratet mit Elkana, wird lange nicht schwanger. Sie betet darum und verspricht Gott bei Erfüllung ihrer Bitte, dass das Kind ihm geweiht sein soll. Sie bekommet einen Jungen, den Sie Samuel nennt. Wie versprochen, gibt sie ihn, nachdem sie abgestillt hat, Eli, dem Priester im Tempel zu Schilo. Wie schwer muss ihr das gefallen sein! Samuel wächst bei Eli auf, wird von Gott berufen und später ein großer Richter und Prophet für das Volk Israel. Was für eine ungewöhnliche Familengeschichte,

Aber geht es nicht Maria und Josef mit ihrem Jesus ähnlich? Als zwölfjähriger bleibt er im Tempel zurück, weil es das Haus seines Vater, das Haus Gottes ist. Wie schwer wird es für Maria und Josef gewesen sein, zu akzeptieren, dass Gott diesen Jesus voll in Anspruch nimmt.

Und unsere Kinder? Was hat Gott mit unseren Kindern vor? Lassen wir sie los? Überlassen wir unseren Kindern, bzw. Gott die Entscheidung, was aus ihnen wird? Hanna aus dem AT und Maria aus dem NT geben uns den Mut dazu, denn sie wussten, dass Gott es gut mit uns meint!

Barbara Witczak



Erste lesung

1 Sam 1, 20–22.24–28

20 Hanna, die Frau Elkánas, wurde schwanger. Sie gebar einen Sohn und nannte ihn Sámuel, denn sie sagte: Ich habe ihn vom Herrn erbeten.
21 Als dann Elkána mit seiner ganzen Familie wieder nach Schilo hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer und die Gaben, die er gelobt hatte, darzubringen,
22 zog Hanna nicht mit, sondern sagte zu ihrem Mann: Ich werde den Knaben erst, wenn er entwöhnt ist, hinaufbringen; dann soll er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben.
24 Als sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit hinauf, dazu einen dreijährigen Stier, ein Efa Mehl und einen Schlauch Wein. So brachte sie ihn zum Haus des Herrn in Schilo; der Knabe aber war damals noch sehr jung.
25 Als sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Knaben zu Eli
26 und Hanna sagte: Bitte, mein Herr, so wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die damals neben dir stand, um zum Herrn zu beten.
27 Ich habe um diesen Knaben gebetet und der Herr hat mir die Bitte erfüllt, die ich an ihn gerichtet habe.
28 Darum lasse ich ihn auch vom Herrn zurückfordern. Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein.
Und sie beteten dort den Herrn an.

Heute in unserer Pfarrei

Anmeldung ist erforderlich!

St. Joseph, Schöppenstedt
9.30 Uhr Hl. Messe
St. Peter und Paul, Heiningen
11.00 Uhr, Hl. Messe
Heilig Kreuz, Dorstadt
18 Uhr Rosenkranz mit Anbetung

Halleluja. Halleluja.
Einst hat Gott zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; heute aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn.
Halleluja.

Gabengebet

Barmherziger Gott, von dir kommt alles Gute, und du führst es zum Ziel. Wir danken dir für den Anfang des Heiles, das du uns in der Geburt deines Sohnes aus der Jungfrau Maria eröffnet hast. Höre auf ihre Fürsprache und führe uns in diesem Jahr näher zu dir.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Zweite Lesung, Gal 4, 4–7

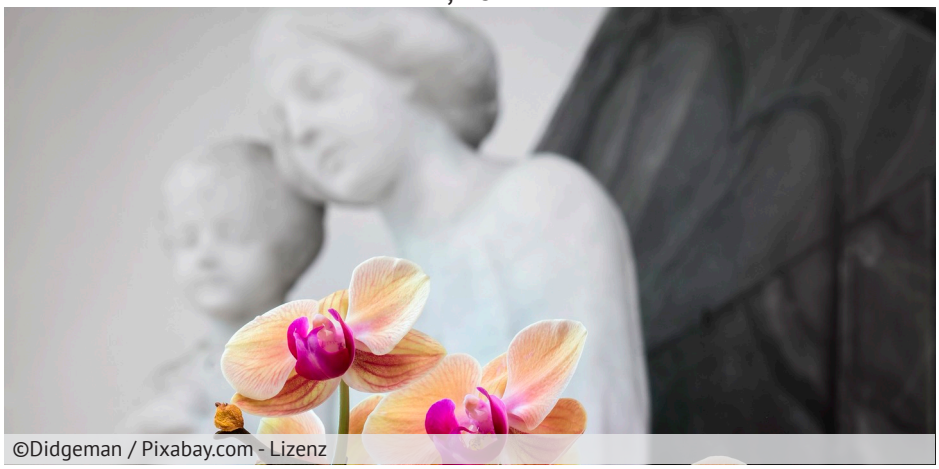
Schwestern und Brüder!
4 Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt,
5 damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.
6 Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen,den Geist, der ruft: Abba, Vater.
7 Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

1. Januar – Neujahr
Hochfest der Gottesmutter Maria

Dieser Tag soll ein Anfang werden, nicht nur im Kalender. Im Namen Gottes und im Licht seines Angesichts gehen wir unsern Weg durch das neue Jahr, geborgen in seinem beständigen Schutz. Wir schauen auf den Sohn und wissen uns mit Maria und allen Heiligen verbunden. Jesus wurde in die Ordnung des Ersten Bundes hineingeboren und hat sich dem Gesetz unterstellt. Sein Name Jesus (Jeschua, Josua: Jahwe rettet) deutet an, was er sein wird: Retter, Heiland der Welt; in Mt 1, 21 wird erklärt: „denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen".

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 2, 16–21



©Didgeman / Pixabay.com - Lizenz

In jener Zeit
16 eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.
17 Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.
18 Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.
19 Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.
20 Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.
21 Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

©wenzlerdesign / cc0 – gemeinfrei / Quelle: pixabay.com

Es kann nur einen geben

Die Perikope des heutigen Marienhochfestes aus dem Lukasevangelium beschließt dessen bedeutsame Kindheitsgeschichte Jesu, die von Anfang bis Ende durchkomponiert erscheint. Stehen am Anfang Johannes der Täufer und Jesus in ihrem Werden parallel gegenüber, so taucht mit der Erwähnung des Kaisers Augustus die damals herausragendste weltliche Person der Antike auf und sorgt in der Erzählung dafür, dass sich Josef mit Maria nach Betlehem aufmachen, wo nach der Hl. Schrift der Juden der Messias geboren werden sollte.

Dass mit der Geburt eine Frohe Botschaft = Evangelium verbunden ist, erfahren die Hirten auf dem Feld im vorausgehenden Textabschnitt von himmlischen Boten Gottes und machen sich auf den Weg zur Krippe. Dort wiederholen sie die Botschaft der Engel, die von allen angenommen wird, von Maria aber in ihrem Herzen aufbewahrt wird.

Mich hat genau dieses Verhalten lange befremdet, hätte sie sich doch eigentlich an die Worte des Erzengels Gabriel erinnern müssen. Eine Erklärung dafür fand ich erst später: Lukas hatte sich des vergöttlichten Kaisers Augustus bedient, um in Jesus ein Gegenbild zu ihm zu zeichnen. Augustus, dem Erhabenen, der sich als brutaler Politiker und Heerführer gegen alle Mitkonkurrenten und selbst den Senat von Rom durchsetzte und sich als Sohn des vergöttlichten Cäsar als Friedenskaiser und Heilsbringer als ein „Evangelium" feiern ließ, setzte er in seinem Evangelium ein Kind entgegen mit Namen Jesus. Sein Name heißt „Gott hilft", sein Vater, so Lukas, ist Gott selbst und nicht ein erst nach dem Tod vergöttlichter Diktator. Sein Wesen ist von Anfang an friedlich und benötigt keine blutigen Schlachten, um sich dann als Friedenskaiser in Szene zu setzen.

Die Maria des Lukasevangeliums verknüpft die verschiedenen Elemente der Kindheitsgeschichte und weist den damaligen Gläubigen und uns heute einen Weg, damit umzugehen. Sie warnt zudem die weltlichen Herrscher im Magnificat, dass es mit Ruhm und Ehre ein schnelles Ende nehmen kann.

Peter Heldt

Anbetung der Hirten
©gemeinfrei

©by touchingpics.com, pixelio.de

Heute in unserer Pfarrei

Anmeldung ist erforderlich!

St. Ansgar
18.00 Uhr Hl. Messe

Heilig Kreuz, Dorstadt
18.00 Uhr Vesper

Ruf vor dem Evangelium

Halleluja. Halleluja.
Christus, offenbart im Fleisch,
verkündet unter den Völkern,
Christus, geglaubt in der Welt:
Ehre sei dir!
Halleluja.

Eröffnungsvers

Weish 18, 14–15

Als tiefes Schweigen
das All umfing und die Nacht
bis zur Mitte gelangt war,
da stieg dein allmächtiges Wort,
o Herr, vom Himmel herab,
vom königlichen Thron.

Erste Lesung

Sir 24, 1–2.8–12 (1–4.12–16)

1Die Weisheit lobt sich selbst und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich.
2 In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:
8 Der Schöpfer des Alls gebot mir, der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden.
Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!
9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht.
10 Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt.
11 In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, in Jerusalem ist mein Machtbereich,
12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, im Anteil des Herrn, seines Erbteils

Wär Christus tausendmal
in Betlehem geboren –
und nicht in dir,
du bleibst noch ewiglich verloren.

- Angelus Silesius -

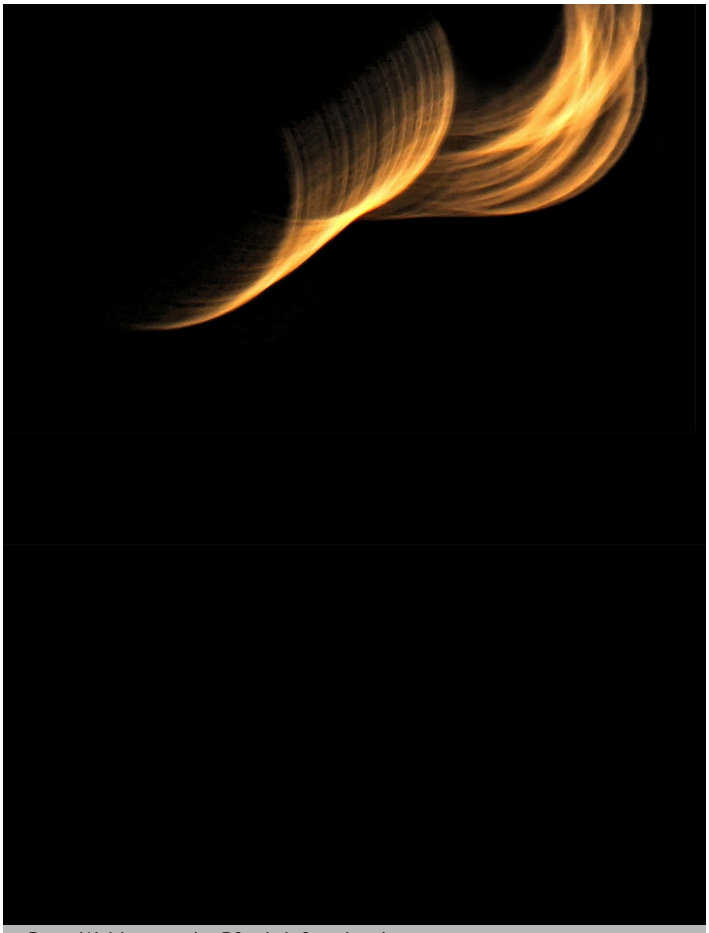
Zweiter Sonntag nach Weihnachten

Die guten Anfänge kommen aus der Stille. Im unfassbaren Schweigen spricht Gott sein Wort, den ewigen Sohn. Das Licht leuchtet, es rettet und richtet. Im Licht des ewigen Wortes steht unsere Zeit, auch dieses neu begonnene Jahr.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 1, 1–5.9–14

1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gottund das Wort war Gott.
2 Dieses war im Anfang bei Gott.
3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.



©Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de

FÜR DEN TAG UND DIE WOCHE
Als aber Gott den Menschen anblickte, gefiel er Ihm sehr, weil Er ihn nach dem Gewand Seines Abbildes und nach Seinem Gleichnis geschaffen hatte, damit er mit dem vollen Ton seiner vernünftigen Stimme alle Wunderwerke Gottes verkünde. Der Mensch ist nämlich das vollkommenste Wunderwerk Gottes, weil Gott durch ihn erkannt wird und weil Gott alle Geschöpfe seinetwillen erschaffen hat. Ihm hat Er mit dem Kuss der wahren Liebe gestattet, durch seine Vernunft Ihn zu preisen und zu loben.
- Hildegard von Bingen -

Im Anfang war das Wort

Der Anfang eines Jahres, einer Beziehung, einer Geschichte, eines Weges oder irgendeiner anderen Begebenheit ist immer etwas Besonderes: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ (Hermann Hesse). Bei Jubiläen, Festen in Gesprächen forscht man nach: „Weißt Du noch, wie das alles angefangen hat?“ Diese Frage stellten sich die Menschen zu allen Zeiten, und im Evangelium hören wir heute die Antwort aus dem Johannesevangelium: „Im Antwort war das Wort.“ Benedikt XVI. hatte diese Stelle übersetzt mit „Im Anfang war der Logos“, um auszudrücken, dass am Anfang der Schöpfung mehr gewesen war als ein gesprochenes Wort, etwas Umfassenderes, Größeres. Auch Goethes Faust haderte damit, dass ein Wort ausgereicht haben soll, um alles beginnen zu lassen, und entschied sich nach einigem Abwägen dafür, dass am Anfang die Tat gewesen sein muss.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie zurückblicken, wie etwas in ihrem Leben begonnen hat? Waren es Gedanken, die Ihnen gekommen sind, die Sie dann in Worte gefasst haben? Oder Worte, die Sie von anderen gehört haben? Oder tatkräftige Vorbilder, die Sie ermutigt haben, mit etwas Neuem zu beginnen?

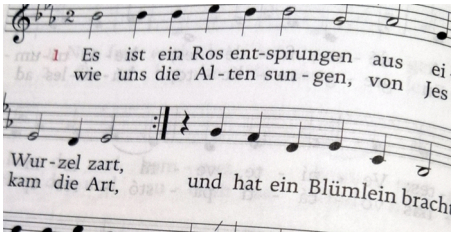
Ich muss gestehen, dass mir Worte oft nicht mehr reichen: ich will nicht mehr hören, dass etwas für den Klimaschutz getan werden muss, dass es in der Kirche Reformen geben muss, dass mehr für eine gerechte Verteilung der Güter in dieser Welt getan werden muss, die Liste lässt sich fast beliebig fortsetzen. Ich will diese ganzen Worte nicht mehr hören, sondern möchte Taten sehen, die zeigen, dass die Worte auch ernst gemeint sind. Dabei ist es auch im eigenen privaten Umfeld oft schwierig, mit etwas Neuem tatsächlich anzufangen und nicht nur davon zu reden. In dem Lied „Irgendwann“ zählt Max Giesinger auf, was er „irgendwann“ alles machen wird und kommt zu der Erkenntnis „Ich red davon schon so lang“, merkt dann aber auch „irgendwann ist jetzt“. Worte ohne Taten bleiben folgenlos.

Auch das hören wir im Johannesevangelium: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“. Auf das Wort als Anfang ist die Tat gefolgt: Gott ist in seinem Sohn zu uns gekommen. Er hat es mit seiner Liebe zu uns ernst gemeint.

Ich wünsche uns für das Neue Jahr, dass wir es möglichst häufig schaffen, unseren guten Absichten auch Taten folgen zu lassen.

Ursula Bilitewski

Es ist ein Ros entsprungen



Es ist ein Ros entsprungen
aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen,
von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine,
davon Jesaja sagt,
ist Maria, die Reine,
die uns das Blümlein bracht.
Aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren
und bleibt doch reine Magd.

Das Blümelein so kleine,
das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine
vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

©wikipedia.de

Heute in unserer Pfarrei

Anmeldung ist erforderlich!

Hauptkirche BMV
11.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresanfang

Heilig Kreuz, Dorstadt
18.00 Rosenkranz mit Anbetung

Ruf vor dem Evangelium

Mt 2, 2

Halleluja. Halleluja.
Wir haben seinen Stern gesehen
und sind gekommen,
dem Herrn zu huldigen.
Halleluja.

©Wolfgang Cibura In: Pfarrbriefservice.-de

Erste Lesung

Jes 60, 1–6

1 Steh auf, werde licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über dir.
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.
3 Nationen wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.
4 Erhebe deine Augen ringsum und sieh: Sie alle versammeln sich, kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter werden auf der Hüfte sicher getragen.
5 Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und sich weiten. Denn die Fülle des Meeres wendet sich dir zu,
der Reichtum der Nationen kommt zu dir.
6 Eine Menge von Kamelen bedeckt dich, Hengste aus Mídian und Efa. Aus Saba kommen sie alle, Gold und Weihrauch bringen sie und verkünden die Ruhmestaten des Herrn.

Hochfest der Erscheinung des Herrn

6. Januar

Fremden Menschen, Ausländern, Heiden leuchtet der Stern. Sie suchen und fragen, bis sie den neugeborenen König finden. Die Gelehrten in Jerusalem wissen aus der Schrift, wo der Messias geboren werden soll, aber keiner von ihnen geht nach Betlehem. So wird schon am Anfang des Matthäusevangeliums sichtbar, was am Schluss klar ausgesprochen wird: Alle Völker der Erde sind zum Heil berufen, das Jesus Christus gebracht hat (Mt 28, 18–20).

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

Mt 2, 1–12

1 Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem
2 und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.
3 Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.
4 Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden solle.
5 Sie antworteten ihm: in Betlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten:
6 Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.
7 Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war.
8 Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forscht sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige!
9 Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.

Anbetung der Könige; Fresko in der Scrovegni-Kapelle von Giotto di Bondone (um 1303)
©http://www.scienceblogs.de/astrodicticum-simplex/2008/12/der-stern-von-bethlehem.php, Gemeinfrei

10 Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt.
11 Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.
12 Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Epiphanie - Dreikönigsfest

Liebe Geschwister im Glauben,

wir feiern Weihnachten, nun schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen, denn das Fest „Erscheinung des Herrn“ gründet auf dem Bericht des Evangelisten Matthäus, der wiederum von besonderen Umständen rund um die Geburt des Gottessohnes erzählt. Erscheinung (lat. Epiphanie) meint im Grunde das gleiche wie Advent (=Ankunft), nämlich die Menschwerdung Gottes in diese Welt hinein. Und die Termine beider Feste zeugen davon, wie wichtig es unseren Vorfahren im Glauben war aller Welt deutlich zu machen, welche Bedeutung der Neugeborene hat. Wichtige althergebrachte Tage des Gedenkens an Götter und Kaiser werden übernommen und mit neuem Inhalt und Sinn gefüllt; da ist einer Mensch geworden, der größer ist als alle (Natur)Götter und Kaiser.

In der Volksfrömmigkeit des Mittelalters traten mehr und mehr die Heiligen Drei Könige in den Vordergrund, so dass Epiphanie auch heute im deutschen Sprachraum fast ausschließlich Dreikönigsfest genannt wird. In vielen Ländern wird erst am 6. Januar das Weihnachtsfest, die Geburt Jesu, gefeiert; in Spanien z. B. bringen auch erst die Heiligen Drei Könige den Kindern die Geschenke, so wie sie laut Matthäus dem Christuskind Geschenke brachten.

*In den Personen der Heiligen drei Königen, bzw. der sternkundigen Weisen entdecke ich eine gute Vorlage für ein Leben als Christ*in: Sie sind offen für die Zeichen der Zeit, sie verstehen es diese zu deuten, sie ziehen daraus Konsequenzen, sie lassen sich mit Hoffnung und Zuversicht auf einen neuen, ungewissen Weg ein, sie folgen ihrer inneren Sehnsucht, sie scheuen dabei weder anstrengende noch gefährliche Wegstrecken, sie erleben Momente des Scheiterns und landen am falschen Ort, sie finden zurück auf den richtigen Weg, sie gehen ihren Weg in Gemeinschaft.*

©kolping.de

An den mitgebrachten Geschenken wird einmal mehr deutlich: In den Kindheitsgeschichten der Bibel geht es weniger um historische Berichte über die Kindheit der betreffenden Person als um die verstärkende Hervorhebung ihrer besonderen Bedeutung und/oder ihrer später hervortretenden Wesensmerkmale. Gold bringen sie dar - das Metall der Könige. Weihrauch - zur Ehrerbietung gegenüber weltlichen Herrschern verwendet, die sich als Götter anbeten ließen. Myrrhe – eine heilsame Pflanze, Bestandteil eines Balsams, der sowohl als Medizin, als auch zur Einbalsamierung Verstorbener dient. Ja, nun ist er da, der König, der Gottessohn, der Heiland, der, der sein Leben hingibt. Zwar geboren in einem kleinen Ort, in einem kleinen Land, doch gekommen für die ganze Welt.

Dietlinde Schulze

©Martin Werner, “Die Sternsinger” In: Pfarrbriefservice.de

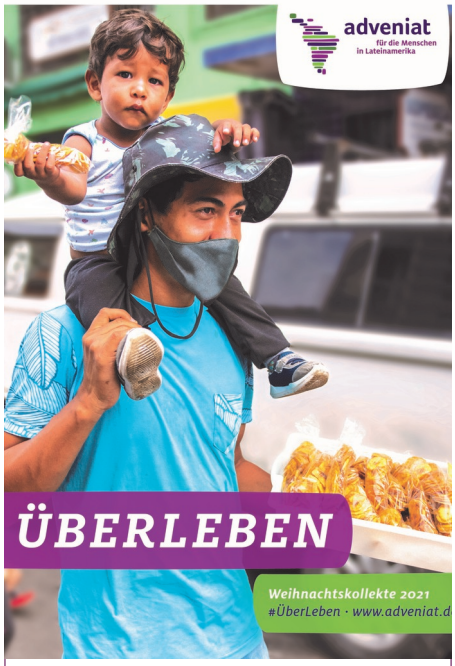
Heute in unserer Pfarrei

Anmeldung ist erforderlich!

St. Ansgar Wolfenbüttel
18.00 Uhr Hl. Messe

Heilig Kreuz, Dorstadt
18.00 Uhr Vesper

Adveniat



ÜberLeben in der Stadt lautet in diesem Jahr das Motto von Adveniat. 80 Prozent der Menschen in Lateinamerika und der Karibik leben bereits heute in den Städten. Und die Landflucht hält weiter an. Doch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wird häufig enttäuscht. Das Leben der Indigenen, Kleinbauern und Klimaflüchtlinge am Stadtrand ist geprägt von Armut, Gewalt und fehlender Gesundheitsversorgung.
Verheerend sind die Folgen der Pandemie: Immer mehr Menschen leben von informeller Arbeit. Immer mehr Menschen bitten um Almosen. Immer mehr Menschen leben und schlafen auf der Straße. Lebensmittelpakete, Suppenküchen, Sauerstoff – die Liste der Hilfen des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat und seiner Partner vor Ort für die Armen lässt sich beliebig fortsetzen.

Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.
Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen,
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45 oder unter www.adveniat.de.

Sternsinger

Die Sternsinger laufen in diesem Jahr in den Dörfern rund um Heiningen und Dorstadt an dem Wochenende vom 7. bis 9. Januar 2022 und bringen den Segen in jedes Haus.

Wann und wie die Sternsingeraktion in der Stadt Wolfenbüttel verlaufen wird, stand bei Redaktionschluss noch nicht fest.

Einzelheiten erfahren Sie in den ersten "Lichtblicken" im neuen Jahr 2022.

Offenes Weihnachtsliedersingen

Offenes Weihnachtsliedersingen
in der Dorstädter Kirche
am Dienstag, 28. Dezember,
dem Fest der Unschuldigen Kinder,
um 15.00 Uhr.
Herzliche Einladung zum Singen,
zum Anschauen
der Dorstädter Krippe
und zur Kindersegnung.

Aus dem Pfarreirat

Der Pfarreirat war im Vorfeld der letzten Wahlen der Gremien der Pfarrei im Jahr 2018 nach Beschluss einer Pfarrversammlung gegründet worden. Dieser Beschluss war mit der Maßgabe verbunden worden, nach zwei Jahren das zugrundeliegende Konzept zu überprüfen. Mit der Einrichtung eines Pfarreirates war nämlich der Pfarrgemeinderat zugunsten von Pfarreisynoden aufgelöst worden, und der Pfarreirat sollte insbesondere die Pfarreisynoden vorbereiten und zwischen den Synoden als Ansprechpartner für die Pfarreileitung in Pfarreiangelegenheiten dienen.
Der Pfarreirat nahm sich also bei Sitzungen im Frühjahr des Jahres die Zeit, auf die letzten 2 Jahre zurückzublicken. Das Konzept der Pfarreisynoden wurde grundsätzlich begrüßt, da es die Möglichkeit bietet, viele Pfarreimitglieder an der Gestaltung des Lebens in der Pfarrei zu beteiligen. Die ursprüngliche Ideen zur Gestaltung der Synoden ist aber nicht leicht umsetzbar, da die jeweilige Vor- und Nachbereitung sehr aufwändig ist. Inhalte und die Gestaltung der Synoden sollen künftig flexibler sein. Auch die Rolle des Pfarreirates wurde kritisch hinterfragt. Er hatte sich als wertvolles Gremium erwiesen, mit einem hohen Maß an Engagement und Beteiligung aller Mitglieder, aber einer deutlich stärkeren Rolle für das Pfarreileben, als dies ursprünglich gedacht war. Dies hatte sicher mit den besonderen Gegebenheiten der Pandemie zu tun, da in dieser Zeit sehr viel mehr Entscheidungen für die ganze Pfarrei getroffen werden mussten als an den jeweiligen Kirchorten. Die Diskussionen führten zur Anpassung der Satzung der Pfarreisynode, die dann im übernächsten Jahr erneut überprüft werden muss.
Der Umgang des Bistums Hildesheim mit der Aufklärung von Missbrauchsfällen durch Priester war für den Pfarreirat ein Dauerthema. Der Pfarreirat hat sich dazu mit einem Brief direkt an Bischof Heiner Willmer gewandt und darin nicht nur die Aufklärung von Taten und Tätern und einen angemessenen Umgang mit den Opfern gefordert, sondern auch um Untersuchung der Strukturen gebeten, die diese Missbrauchsfälle ermöglicht und nicht verhindert haben. Die Antworten des Bistums dazu sind bislang leider wenig konkret, so dass dieses Thema wohl noch länger auf der Tagesordnung bleiben wird.
Daneben dient der Pfarreirat auch dem Austausch der Anliegen der einzelnen Kirchorte, wobei natürlich

die Konsequenzen der Corona-Regeln für die Aktivitäten an den Kirchorten zur Sprache kamen.
Daher wurde dann im Frühjahr die zweite Pfarreisynode für den 12. Juni als on-line Synode organisiert, um ein Forum des Austausches anhand verschiedener Themenblöcke zu bieten, wie zum Beispiel die Situation der Institution Kirche, der Platz von Kindern und Jugendlichen in unserer Pfarrei oder zukünftige Aufgaben der Pfarrei. Die Ergebnisse wurden anschließend schriftlich zusammengefasst und verteilt.
Zum Sommer 2021 gab Ursula Bilitewski das Amt der Sprecherin des Pfarreirates an Angelika Heldt ab.

Ursula Bilitewski

Neues aus dem Kindergarten

Im Oktober feierten die Kinder in der KiTa St. Ansgar gemeinsam im Kindergarten das jährliche Erntedankfest. Zu diesem Anlass bekam der Kindergarten einen Kürbis gespendet, die Kinder haben mit Freude diverses Obst und Gemüse von zu Hause mitgebracht und dieses dann auf dem Gabentisch trapiert. Alle Lebensmittel wurden im Laufe der nächsten Zeit gemeinsam verarbeitet. Es gab Kürbissuppe, Obstsalat und vielfältige Auswahlmöglichkeiten zur Snackzeit.
Im November wurde die Schöpfungsgeschichte in einem biblischen Bodenbild gelegt und anschließend die Geschichte von St. Martin besprochen.

Martinsfest an der Grundschule

Am 12. November feierte die Harztorwallschule das Martinsfest. Ganz den Corona-Regeln entsprechend fand die Feier im Freien auf dem Schulhof statt und - auch beim anschließenden Gang um den Ententeich - mit dem ordentlichen Abstand.

„Denn ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht!“

Liebe Gemeindemitglieder in der Großpfarrei St. Petrus,

„Mitgehangen – mitgefangen“, so heißt es in einem Sprichwort. Und es stimmt auch. Im Gefängnis habe ich es als Seelsorger mit Menschen zu tun, die aufgrund einer Straftat gefangen sind. Indirekt habe ich auch mit den Angehörigen von Gefangenen zu tun. Ich bekomme ihre Sorgen mit, die Not, sich nicht gemeinsam um die Kinder kümmern zu können und – gerade besonders durch Corona – sich nicht sehen und in die Arme schließen zu können. Viele Partner- und Familienbeziehungen gehen in der Zeit der Gefangenschaft in die Brüche.

Weihnachten, am Fest der Familie, leiden sowohl die Gefangenen „drinnen“ als auch die Angehörigen „draußen“ sehr unter der Trennung. Die Not „draußen“ hat viele Facetten. Längst nicht alle Kinder wissen wirklich, wo ihr Vater zurzeit eigentlich ist. Sie wissen nicht, was wirklich los ist. Das Gleiche in der Kita, der Schule, bei den Nachbarn: „Papa ist auf einer langen Reise, auf Montage, hat sich getrennt, …“ – Mitgehangen – mitgefangen!

Im Matthäus-Evangelium steht: „…denn ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.“ Das gilt nicht nur für die Gefangenen drinnen, sondern auch für die, die draußen sind. Wer besucht die? Was könnte es sein, das sie suchen oder brauchen?

Gerne würde ich mit Menschen aus der Gemeinde über diese Frage sprechen. Gemeinsam könnten wir überlegen, was eine Pfarrgemeinde für sie leisten kann. Über eine Rückmeldung auf meine Dienstadresse markus.galonska@justiz.niedersachsen.de würde ich mich sehr freuen. Sowie es Rückmeldungen gibt, verabreden wir einen Termin, an dem wir zusammenkommen können.

Vielleicht also bis bald :)

Liebe Grüße
Markus Galonska
(Seelsorger im Justizvollzug, Gefängnis Wolfenbüttel/Braunschweig)

Ein besonderer Gast in Dorstadt

Schon seit einigen Jahren wird am Kirchort Dorstadt und in der Pfarrei überlegt, wie die kleine Kirche Heilig Kreuz zusammen mit dem Besinnungshaus wieder ein Ort spiritueller Erfahrung und Begegnung werden kann. Natürlich ist dazu auch eine Renovierung der Immobilie erforderlich, die in ihrem jetzigen Zustand nicht bewohnbar ist. Die Kirche ist recht klein und konnte so in der Zeit der Pandemie kaum genutzt werden. Seit unserer Pfarrei vom Land Niedersachsen im Rahmen der regionalen Landesentwicklung ein Zuschuss von bis zu 200.000,-€ zugesagt wurde, ist aber Bewegung in die Sache gekommen.

Seit einigen Wochen hat nun Schwester Regina Niedenfuehr ihren Wohnwagen hinter der Kirche aufgestellt. Sie hat eine besondere Vision. Berufung kennt für sie keine Altersbeschränkung und deshalb will sie ein Seniorenkloster gründen. Sie hat nun von Dorstadt aus die Möglichkeit, zu testen, ob sie weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter für ihre Vision findet. Christian Hennecke, Leiter der Hauptabteilung Pastoral vom Bistum Hildesheim, hatte den Kontakt zwischen ihr und unserer Pfarrei hergestellt.

Zurzeit ist noch völlig offen, ob die Vision, ein Seniorenkloster zu gründen, und das, was die Pfarrei mit dem Besinnungshaus vorhat, zusammenpassen. Auf jeden Fall freuen wir uns, dass Schwester Regina zunächst einmal bei uns ist. In dieser Zeit hält sie in der Kirche Hl. Kreuz regelmäßiges Gebet, insbesondere zur Vesper, montags bis samstags um 18.00 Uhr, sind alle eingeladen. An jedem Mittwoch lädt sie um 15 Uhr zur Non, Impuls und Info-Cafe ein. Außerdem ist sie per E-Mail unter kloster.trinitatis@gmail.com oder per Telefon 0163 5141483 erreichbar.

„Was willst du, dass ich dir tue?"

Kirchliche Stiftung
Magdalena & Dr. Alfred Czyzewski

Liebe Gemeinde,
auf diesem Wege stelle ich mich Ihnen vor.

Warum?'
Ich beginne in der Gemeinde St. Petrus das Projekt "Aufsuchende Seniorenfürsorge" für die Stiftung Dr. Czyzewski. Die Idee und der Auftrag dahinter: ältere Menschen, die bedürftig oder allein sind, aufzusuchen und ihnen ganz „jesuanisch" die Frage zu stellen: „Was willst du, dass ich dir tue"? (Mk 10,51).

Ich habe mich damit schon einmal auf den Weg gemacht und festgestellt, dass es wirklich Bedarf gibt. Dabei habe ich beobachtet, dass es nicht nur an materiellen Dingen fehlt, sondern dass manchmal auch tatkräftige Unterstützung, z.B. in Form von handwerklicher Tätigkeit vonnöten ist.

Nun zu mir:
Ich heiße Ursula Buick-Posselt bin 68 Jahre alt und wohne in Wolfenbüttel. Ich war seit 2004 im Dekanat Salzgitter tätig und bin seit 8 Jahren im Ruhestand. Ich leite zur Zeit noch das Erwachsenen-Katechumenat in Salzgitter und arbeite im Bistum Hildesheim, Fachbereich Glaubenskommunikation im Arbeitskreis Erwachsenen-Katechumenat mit.
Als ich die Ausschreibung im Sonderpfarrbrief St. Petrus entdeckte, sprach sie mich sofort an. Ich kann mir gut vorstellen, noch einmal eine neue Aufgabe dieser Art zu übernehmen. Damit aus dieser tollen Idee eine praktische Form der Kommunikation und Begegnung werden kann, versuche ich diese ab Januar 2022 in die Tat umzusetzen. Ich werde Sie gerne, wenn gewünscht auf dem Laufenden halten.

Bevor es losgeht habe ich aber schon eine Bitte. Vielleicht kennen Sie ja jemanden in Ihrem Lebensumfeld, dem eine persönliche Begegnung guttun würde. Dann melden Sie sich bitte bei mir. Gleichzeitig frage ich schon mal an, ob sich jemand vorstellen könnte, die eine oder andere handwerkliche Hilfestellung anzubieten. Auch dann bitte bei mir melden.
Möchte jemand noch mehr über mich wissen, stehe ich gerne zur Verfügung.
So, das war der Einstieg, alles weitere im Laufe des nächsten Jahres.

Bis dahin wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Zeit.

Ursula Buick-Posselt
Mobil: 0151 27570745
Email: buickposselt@t-online.de

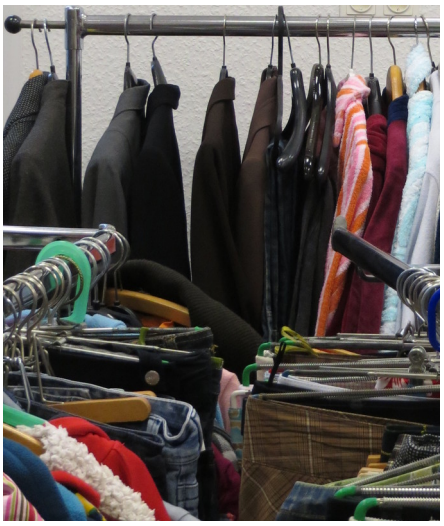
"Ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben."

Dringend Helfer für die Kleiderkammer gesucht!

Seit vielen Jahren gibt es im Haus der Caritas auch eine Kleiderkammer. Menschen, die noch gut erhaltene Kleidung haben, die sie selbst nicht mehr tragen, geben diese ab und andere, für die es nicht einfach ist, in normalen Geschäften, Kleidung zu kaufen, können sich in der Kleiderkammer etwas Schönes für sich aussuchen.

All das ist auch mit Arbeit verbunden. Kleidung muss angenommen und sortiert werden und natürlich muss auch jemand da sein, wenn Menschen sich etwas aussuchen wollen. Schließlich wollen auch die Kunden der Kleiderkammer beraten werden. Viele Ehrenamtliche helfen schon seit vielen Jahren in der Kleiderkammer - auch weil sie selbst Freude an diesem Dienst am Nächsten haben.

Nun braucht das Team der Kleiderkammer dringend Unterstützung. Vielleicht haben Sie Zeit und Lust, in der Kleiderkammer, z.B. einmal in der Woche an einem Vor- oder Nachmittag, zu helfen. Dann melden Sie sich gerne bei Sabrina Krull per Mail unter: krull@caritas-wolfenbuettel.de oder telefonisch unter: 05331/ 26005.



Weltgebetstag 2022 aus England, Wales und Nordirland
Thema: Zukunftsplan: Hoffnung

Weltweit blicken Menschen mit Verunsicherung und Angst in die Zukunft. Die Corona-Pandemie verschärfte Armut und Ungleichheit. Zugleich erschütterte sie das Gefühl vermeintlicher Sicherheit in den reichen Industriestaaten. Als Christ*innen jedoch glauben wir an die Rettung dieser Welt, nicht an ihren Untergang!

Der Bibeltext Jeremia 29,14 des Weltgebetstags 2022 ist ganz klar: „Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden…“

Am Freitag, den 4. März 2022, feiern Menschen in über 150 Ländern der Erde mit den Frauen aus England, Wales und Nordirland den Weltgebetstag. Unter dem Motto „Zukunftsplan: Hoffnung“ laden sie ein, den Spuren der Hoffnung nachzugehen. Eine Gruppe von 31 Frauen aus 18 unterschiedlichen christliche Konfessionen und Kirchen hat gemeinsam die Gebete, Gedanken und Lieder zum Weltgebetstag 2022 ausgewählt. Sie sind zwischen Anfang 20

und über 80 Jahre alt und stammen aus England, Wales und Nordirland. Zu den schottischen und irischen Weltgebetstagsfrauen besteht eine enge freundschaftliche Beziehung.

Seit über 100 Jahren macht die Bewegung sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Rund um den 4. März 2022 werden allein in Deutschland hundertausende Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder die Gottesdienste und Veranstaltungen zum Weltgebetstag besuchen. Gemeinsam wollen wir Samen der Hoffnung aussäen in unserem Leben, in unseren Gemeinschaften, in unserem Land und in dieser Welt.

Seien Sie mit dabei und werden Sie Teil der weltweiten Gebetskette!

Am Freitag, dem 04. März 2022,
um 18 Uhr, in der
Hauptkirche Beatae Mariae Virginis.

Originaltext von Lisa Schürmann,
Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.,
stark gekürzt!

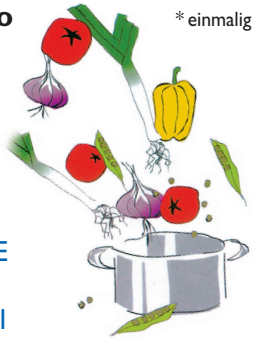
Mechthild Böcher

Heißauslieferungen 365 Tage im Jahr!
Neukundenaktion bis 12. Dezember 2021 gültig!*

Drei Menüs im Aktionszeitraum bestellen und nur 15 Euro bezahlen!

Menüs ab 7,90 Euro

* einmalig



Online-Shop-Bestellungen möglich!
Die Speisekarte kann unverbindlich angefordert werden.

DER **PARITÄT**ISCHE
Kreisverband
Salzgitter-Wolfenbüttel
– Essen auf Rädern –
Schweigerstraße 4
38302 Wolfenbüttel

Tel. 0 53 31 - 710 7166

DER **PARITÄT**ISCHE
SALZGITTER WOLFENBÜTTEL

Nachrichten / Neues von Father Gerald aus Tansania

Ais ich mich im März 2020 darauf vorbereitete, zum Abschluss meines Promotionstudiums nach Deutschland zu fliegen, blieb das meiste - sowohl in unserem Land als auch in der Welt - stehen. Aufgrund der Corona-Pandemie war es für viele von uns nicht mehr möglich, ins Ausland zu reisen. Zu jenem Zeitpunkt war ich in Dar es Salaam, wo ich schon alle Unterlagen eingereicht hatte und das Visum beantragte. In Nairobi konnte ich kein Visum beantragen, weil mein Arbeitsvertrag und die Arbeitserlaubnis abgelaufen waren. Die Verlängerung meines Arbeitsvertrages als Dozent der Theologie an der katholischen Universität hängt grundsätzlich von der Entscheidung meines Bischofs in Bukoba, Tansania und dem Abschluss meines Promotionstudiums ab.

Obwohl es damals keinen Lockdown in Tansania gegeben hatte, wurde die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen, mit den Tagen immer geringer. Mein Reisepass war in der deutschen Botschaft in Tansania, die dann geschlossen wurde. Ich konnte weder nach Nairobi reisen noch nach Deutschland fliegen. Deshalb fuhr ich nach Bukoba, um den Bischof unserer Diözese zu treffen.

Bei der Ankunft in Bukoba - nach einer vierundzwanzigstündigen Busfahrt quer durch Tansania bis in den Nordwesten des Landes, erging die Entscheidung des Bischofs, mich als Pfarrvikar in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Rubya, Bukoba, einzusetzen. Ich übernahm fröhlich die Seelsorge in einer Gemeinde mit etwa 20.000 Katholiken. So ist mein Wechsel von Nairobi nach Rubya geschehen. Ich war fünf Monate lang in der Pfarrei Rubya eingesetzt, d.h. von März bis August 2020. Seit September 2020 bin ich Lehrer im bischöflichen Knabenseminar in Rubya. Ich lehre Geographie, Bibelkunde und Religionsunterricht in der sechsten, dritten und ersten Klasse. Sonntags bin ich in der Pfarrei von Nshamba tätig, die etwa 10 km von meinem Wohnort entfernt ist. Dort muss ich im Rahmen der Seelsorge jeden Sonntag in einem Umkreis von 60 km umherfahren.

Vielleicht stellt sich die Frage: Hat Father Gerald Mutarubukwa sein Studium aufgegeben? Ich kann das nicht tun! Die Situation bezüglich Abschluss des Promotionstudium ist sehr vielsprechend, auch wenn ich noch einige Herausforderungen zu bewältigen habe. Meine Doktorarbeit wurde schon benotet und ich habe gute Noten erhalten, die es mir ermöglichen, sie zu verteidigen. Leider ist es nicht möglich, eine Online-Konferenz für die Probevorlesung und die Verteidigung durchzuführen. Dafür muss ich nach Deutschland kommen. Der Bischof hat mir eine Reiseerlaubnis erteilt; nun ist von mir geplant, Anfang Januar 2022 nach Deutschland zu reisen, dann die Probevorlesung und die Verteidigung der Doktorarbeit Anfang Februar durchzuführen. Da ich in mein Doktorat schon viel Mühe investiert habe, möchte ich es auch zu einem guten Ende bringen.
Aber momentan stehe ich vor einigen Schwierigkeiten, nach Deutschland zu kommen, hauptsächlich coronabedingt: Es gibt in Tansania nur wenige Impfmöglichkeiten, außerdem ist nur chinesischer Impfstoff, der in der EU (Deutschland) nicht anerkannt ist, verfügbar. Darüberhinaus gibt es finanzielle Beschränkungen, um meinen Flug nach Deutschland und den Aufenthalt dort schaffen zu können.

Gerald Mutarubukwa

Bitte um Unterstützung

Wir haben diese Nachrichten von Father Gerald Mutarubukwa aus Tansania erhalten. Wie Fr. Gerald schreibt, wird er nach vielen Problemen und Hindernissen im Januar 2022 endlich nach Deutschland kommen können, um seine Promotion mit einer Probevorlesung und der mündlichen Prüfung abzuschließen.

Leider hat er aufgrund der vielen Verzögerungen und seiner schwierige Einkommenssituation keine Möglichkeit, die Reise aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

Wir bitte daher herzlich um einen finanziellen Beitrag (Spende), damit sein Promotionsprojekt zu einem guten Abschluss kommen kann.

Spenden bitte auf das Konto:
Pfarrei St. Petrus
DE15 2505 0000 0009 8082 70
BIC: NOLADE2HXXX
Verwendungszweck: Spende Stipendium Fr. Gerald Mutarubukwa

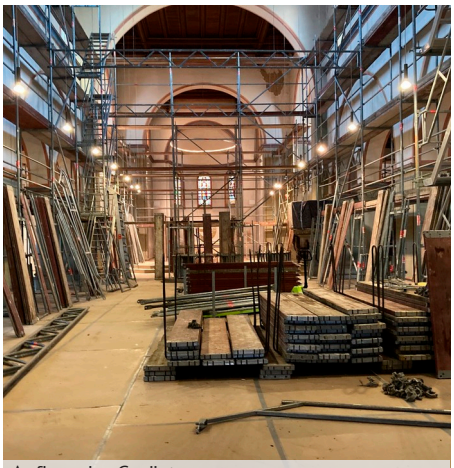
Sie können für Ihre Spende eine Spendenquittung erhalten.

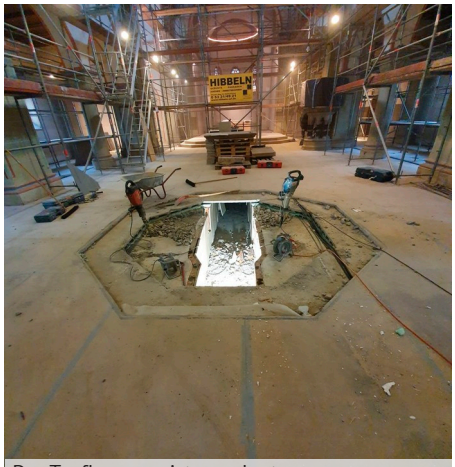
Neues von der Kirchensanierung

Am 10. Oktober wurde in der St.-Petrus-Kirche der letzte Gottesdienst gefeiert. Nun ist die Kirche für die Dauer der Sanierung geschlossen.
Die Sanierungsarbeiten gehen bisher wie geplant voran. Die Kirche ist komplett eingerüstet und die Rohbauarbeiten sind schon weit fortgeschritten. Die Durchbrüche zum Raum der Stille und zu der WC-Anlage sind geschaffen, der Taufbrunnen ausgehoben und die Versorgungsschächte angelegt. Die Maler haben die Wände gereinigt und beginnen nun mit der Grundierung.
Vieles ist noch zu bedenken und Einzelheiten zu entscheiden. Neu ist der Vorschlag der Denkmalpflege, die Materialität der Säulen im Kirchenschiff freizulegen. Es bleibt also spannend und die Freude auf die Wiedereröffnung wächst weiter.

Die Wände werden grundiert.

Nun kann man die schönen Motive an der Decke aus der Nähe betrachten.


Aufbau der Gerüste

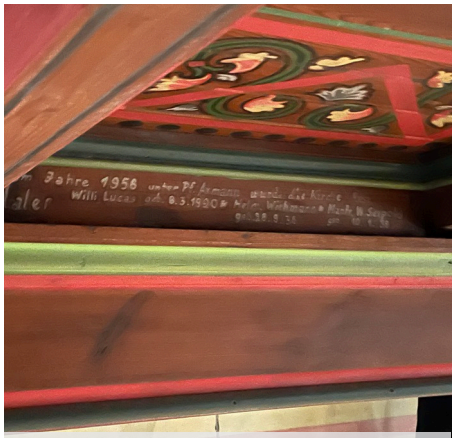


Der Taufbrunnen ist angelegt.

Durchbruch zum Raum der Stille

Die Architektin Frau von der Heyde

Die Versorgungsschächte führen zum Pfarrhaus.


Die Maler der Renovierung von 1956 haben sich an der Decke verewigt.

Großer Dank an alle Spender!

Anfang November haben wir alle Haushalte unserer Pfarrei angeschrieben, von denen das älteste Mitglied mindestens 40 Jahre alt ist. Bis zum Redaktionsschluss haben auf unseren Aufruf 208 Personen reagiert und insgesamt 22.260,- EURO gespendet. bei allen Spendern bedanken wir uns ganz herzlich! Wir freuen uns auch über das so ausgedrückte Vertrauen in die Sanierung!

Erstes Konzert auf der Orgel in St. Ansgar

Das Jahr 2021 steht musikalisch ganz im Zeichen der Orgel, denn die Deutschen Musikräte haben die Königin der Instrumente zum Instrument des Jahres 2021 gewählt. Wie passend, dass es am 12. September vor diesem Hintergrund auch das erste Konzert auf der fertiggestellten Orgel von St. Ansgar geben konnte.

Die beiden Musiker des Symphonic Rock Duo, die extra aus dem über 450 Kilometer entfernten Bruchsal angereist waren, spielten Rockmusik auf der Orgel. So waren weltbekannte Hits von Metallica, Bon Jovi, The Doors oder Deep Purple und anderen zu hören, die den einen oder anderen Gast schon mal zum Headbanging animierten. Aufgrund der großen Nachfrage und der begrenzten Platzkapazitäten wurden gleich zwei Konzerte angeboten, die beide ausverkauft waren. Dank des Hygieneteams von St. Ansgar waren die Veranstaltungen gut und sicher organisiert worden.

Nicht nur die Gäste waren begeistert, auch die Musiker waren glücklich, nach so langer Pause durch Corona endlich wieder ein Konzert geben zu können. Es war ein toller musikalischer Nachmittag!

Christian Peyerl, Förderkreis Orgel St. Ansgar

St. Joseph

Die Kolpingfamilie Schöppenstedt traf sich nach langer Zeit zur Monatsversammlung.

Zu Gast war Manfred Kramer. Er berichtete von seinem Engagement für die Peter Maffay Stiftung und freute sich im Anschluss über die Spende der Kolpingfamilie.

Vorbereitungen für Weihnachten

Am 17. 12. 2021 ab 16 Uhr soll in St. Joseph die Kirche weihnachtlich geschmückt und die Krippe aufgebaut werden. Es werden viele helfende Hände benötigt. Nach getaner Arbeit werden wieder heisse Würstchen und Getränke gereicht.

Ausmalbild für Kinder

In leichter Sprache

Josef und Maria müssen mit Jesus flüchten.
Als Jesus geboren war, hatte Josef einen Traum.
Im Traum kam ein Engel zu Josef.
Ein Engel ist ein Bote von Gott.
Der Engel sagte zu Josef: Josef, du musst dich beeilen.
Nimm den kleinen Jesus. Und Maria.
Und dann lauft schnell weg.
Der König Herodes will Jesus ermorden.
Josef wurde wach.
Josef stand sofort auf.
Josef weckte Maria.
Maria nahm Jesus auf den Arm.
Dann liefen Josef und Maria mit Jesus schnell weg.
Sie liefen bis in ein anderes Land.
Das andere Land hieß Ägypten.
Josef und Maria mit Jesus blieben in Ägypten. Eines Tages träumte Josef wieder.
Im Traum sagte der Engel von Gott zu Josef: Der schlimme König Herodes ist gestorben.
Du kannst mit Maria und Jesus wieder nach Hause gehen.
Jetzt kann Jesus nichts mehr passieren.
Josef, Maria und Jesus gingen wieder nach Hause zurück.
Josef, Maria und Jesus wohnten in einem Haus in Nazaret.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Finde den Fehler!

Früher waren als Geschenkebringer zu Weihnachten das Christkind und der Bischof Nikolaus beliebt. Der Weihnachtsmann war damals noch nicht bekannt. Über den gutherzigen Nikolaus wurde besonders die Legende bekannt, nach der er einer armen Familie Goldstücke geschenkt haben soll. Und so gab es dann auch zuerst den Nikolaus als Schokoladenfigur zur Weihnachtszeit. Heute ist der Ursprung des bärtigen Mannes mit der roten Kleidung fast vergessen. An seiner Stelle warten die meisten Kinder auf Geschenke vom Weihnachtsmann.

Auf dem Rätselbild sieht man beide Schokoladenfiguren nebeneinander. Obwohl sie sich irgendwie ziemlich ähnlich sehen, gibt es doch 7 Unterschiede. Findest du sie?

Christian Badel, www.kikifax.com, In: Pfarrbriefservice.de

Ministrantenwochenende

Das Ministrantenwochenende 2021 im Gemeindezentrum St. Ansgar fand von Freitag, 17. 09., bis Sonntag, 19. 09. mit 45 Messdiener*innen unter dem Thema Umwelt: "Spuren hinterlassen" statt.

Nachdem die Betten gemacht waren und der Hunger mit leckeren Wraps von unserem Küchenteam, bestehend aus alten Messdiener*innen, gestillt war, haben wir uns durch Kennenlernspiele einander vorgestellt. Jedes Jahr dürfen wir neue und motovierte Messdiener*innen bei uns willkommen heißen! Darauf folgte eine spannende und gruselige Nachtwanderung durch den Wald.
Am Samstagmorgen haben wir Messdiener*innen uns ausschließlich dem Thema Umwelt zuewandt. Aufgeteilt in unterschiedliche Gruppen, wurden sich viele Gedanken zu dem Thema gemacht. Dabei haben wir insbesondere unsere eigenen Spuren, die wir der Umwelt hinterlassen, unter die Lupe genommen. Welche Arten von Müll existieren und was geschieht mit diesem nach seinem Gebrauch? Wie wird Müll richtig entsorgt und sortiert? Inwiefern ist der Müllkonsum regulierbar?
Dabei spielt die Schöpfungsgeschichte eine wichtige Rolle, denn schon dort wird darauf verwiesen, dass unsere kostbare Welt der Fürsorge und des Schutzes bedarf. Doch nicht nur die Umwelt, sondern auch unsere Seelen benötigen Fürsorge und Schutz. Daher sind wir auch auf den Umgang mit seelischem Müll eingegangen. Es ist wichtig, sich Zeit für sich und seine Mitmenschen zu nehmen. Manchmal genügt es, anderen zuzuhören und für sie da zu sein. Unsere Ergebnisse haben wir anschließend in Fürbitten festgehalten.
Auch beim Basteln, unseren sogenannten "Workshops", haben wir unser Thema aufgegriffen. Statt neuen Müll in die Welt zu setzen, wurde aus etwas Altem etwas Neues geschaffen. Zudem hat jeder Blumensamen mit auf den Weg bekommen, um unsere Umwelt blühen zu lassen.
Nach einem leckeren Mittagessen und einer kleinen Verschnaufspause ging es gestärkt weiter. Um den Spaß und den Teamgeist nach solch einem ernsten Thema nicht zu vernachlässigen, folgte ein Geländespiel, bei dem kleine Aufgaben im Team gelöst werden mussten.
Der Höhepunkt des Wochenendes war der Gottesdienst, bei dem wir auf der Wiese von St. Ansgar anhand unserer Fürbitten und eines kleinen Schauspiels der Gemeinde unser gewähltes Thema vorgestellt haben.
Abends haben wir gemeinsam eine traditionelle Mini Disko mit Bowle und Snacks gefeiert. Lieder wie Moskau oder Westerland durften dabei natürlich nicht fehlen. Am Sonntag haben wir nach einem gemeinsamen Frühstück aufgeräumt und dann war unser Wochenende auch schon zu Ende.

Das Plakat für das Ministrantenwochenende wird aufgehängt.

In kleinen Gruppen wird am Thema gearbeitet.

Gottesdienst auf der Wiese von St. Ansgar

Messdienerstunden - auch mal anders

Die Messdiener bieten für alle Kinder ab der 3. Klasse Gruppenstunden an. Diese finden dienstags, mittwochs und freitags sowohl in St. Petrus als auch in St. Ansgar statt. In den Gruppenstunden werden oft Spiele gespielt. Aber natürlich kommt auch das Dienen-Üben für die Gottesdienste nicht zu kurz.
Die Freitagsgruppe hatte nach den Herbstferien etwas ganz besonderes geplant: Pünktlich zum 20-jährigen Jubiläum von Harry Potter hat sie in der ersten Gruppenstunde nach den Ferien den ersten Teil der Harry Potter Filme „Harry Potter und der Stein der Weisen“ geguckt. Trotz der Corona-Pandemie konnten wir durch das vorherige Testen in den Schulen in dieser Gruppenstunde auf die Maskenpflicht verzichten. Der Film wurde über einen Beamer und Lautsprecher abgespielt, sodass wir uns durch eine große Bildfläche und tiefem Bass fast wie im Kino gefühlt haben. Jeder der Anwesenden hat etwas zu diesem tollen Film-Event beigesteuert, seien es Softgetränke, M&Ms oder auch das heißbegehrte Popcorn. Während des Filmes kam es manchmal zu einer kleinen Popcorn Schlacht zwischen Kindern und Betreuern. Nach dem

Film wurden speziell die Folgen dieser Schlacht noch schnell beseitigt. Alle schienen auf jeden Fall sehr viel Spaß gehabt zu haben. Der Filmabend zum zweiten Teil „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“ wird hoffentlich bald folgen:)

Die thronende Muttergottes mit Kind aus Dorstadt, um 1489/90

Kopialbuch enthält einen Bericht zur Klostergründung Heiningen.

Entspannung im Knocherhauer Amtshaus

Entspannung beim Italiener Filippo

Frauenwelten

Zwei Gruppen aus unserer Pfarrei machten sich auf, die Ausstellung "Frauenwelten" im Dommuseum in Hildesheim zu besuchen. Heiningen und Dorstadt werden dort als zwei hochbedeutende Orte der Bistumsgeschichte gewürdigt.

Beide Klöster waren eng mit Hildesheim und seinen wichtigen Bischöfen verbunden. So ist Bischof Bernward eine zentrale Figur in der Gründungsgeschichte von Heiningen.

Aus beiden Klöstern haben sich herausragende Kunstwerke und Bücher erhalten, die teilweise noch bei uns am Ort bewahrt werden, teilweise aber Eingang in weltberühmte Sammlungen gefunden haben. Dazu gehören die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, das Victoria&Albert Museum in London und die Pierpont Morgan Library in New York.

Es war eine große Freude für alle Besucher aus unserer Pfarrei, die Objekte aus Heiningen und Dorstadt im Museum ausgestellt zu finden. Die optimale Präsentation unterstrich die Qualität der ausgewählten Objekte wie dem sog. Bernwardkreuz aus Heiningen, der Madonna und Pieta aus Dorstadt und den Textilien aus beiden Klöstern. Handschriften und Bücher dokumentieren die Frömmigkeit der Nonnen ebenso wie ihre hohe intellektuelle Bildung.

In diesem Zusammenhang wirft die Ausstellung insbesondere auch die Frage nach dem Rollenverständnis der Frauen auf und wie Rollenzuweisungen in Kirche und Gesellschaft formuliert wurden und werden. Etliche in der Ausstellung zerstreute Zitate von Gelehrten der Antike, von Kirchenlehrern, aber auch von den großen Aufklärern belegen, dass Frauen als nachrangig und untergeordnet betrachtet wurden. Um so interssanter ist, dass Frauenklöster offensichtlich Orte waren, an denen hochgebildete Frauen von Männern unabhängig lebten und dabei sogar große Wirtschaftsunternehmen führten.

Von der Bildung der Nonnen in Heiningen zeugt die sogenannte Philosophiedecke, die 1516 entstand und in London aufbewahrt wird. Das Original entfaltet auf einer Fläche von fast 5 m x 5 m rund um die weibliche Personifikation der Philosophie ein komplexes Bildprogramm, in dem Weltbild und Bildungswissen der damaligen Zeit zusammengefasst sind. Im Dommuseum gibt es davon nun eine interessante Installation, die es ermöglicht die einzelnen Teile des Teppichs zu betrachten.

Nach dem Besuch im Museum stärkten sich die beiden Gruppen bei einem schönen Essen im Knochenhaueramtshaus oder beim Italiener Filippo. Und die ganz Unermüdlichen besichtigten im Anschluss noch den Dom.

Auf dem Messgewand aus Heiningen sitzt Maria mit ausgebreiteten Armen unter dem Kreuz und bringt so ihre Trauer um ihren Sohn zum Ausdruck. Sie richtet ihren Blick auf die Betrachterinnen.

Auf dem Philospphieteppichs sind auch 14 größere Figuren in Arkadenbögen dargestellt, die jeweils abwechselnd die sieben freien Künste und die sieben Gaben des Heiligen Geistes symbolisieren.

Kolpingfamilie Wolfenbüttel

Rückblick

Gelungene Wander- und Freizeitwoche der Kolpingfamilie Wolfenbüttel

„Mögen gute Freunde in deiner Nähe sein ..."

Mit dieser Leitzeile im Gepäck starteten 12 Teilnehmer*innen vom 6. bis 10. September 2021 in die 19. Wander- und Freizeitwoche der Kolpingfamilie Wolfenbüttel. Auch in diesem Jahr war das Ziel der Südharz mit Quartier in Zorge.

Auf der Hinfahrt wurde das historische Bergwerk, die Grube Samson in St. Andreasberg im Oberharz, besichtigt. Gewandert wurde in Bad Sachsa auf dem Panoramaweg mit herrlichem Blick auf den Brocken, und in Benneckenstein führte der Weg durch das Rappbodetal und die spätsommerlichen Bergwiesen. In Duderstadt ging es zum Gut Herbigshagen sowie zur Sielmann-Kapelle und natürlich in die sehenswerte Altstadt. In Braunlage war der Forellenteich das Ziel. Jede Wanderung fand ihren Ausklang in einem örtlichen Café.

Als Beginn und Abschluss dieser Woche fand jeweils eine Andacht statt: In der St.-Benno-Kirche in Bad Lauterberg und in der St.-Salvator-Kirche in Trautenstein. Zum Programm gehörte am Morgen die besinnliche Viertelstunde mit Lied, Text und Musik sowie das Abend-Beisammensein mit Spiel und Spaß.

Das sehr gastfreundliche Quartier in Zorge „Landhotel Kunzental" und das sonnige Wetter trugen ebenso zum Gelingen bei. Wie auch die Jahre zuvor organisierte Helmut Hahn vom Leitungsteam der Kolpingfamilie die diesjährige Wander- und Freizeitwoche.

An der Rhumequelle bei Duderstadt

Fröhliche Wanderung im Südharz

©Von Tohma (talk) - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.-php?curid=524152

Ausblick

Sonntag, 5. Dezember 2021
Kolping-Gedenktag und Adventsfeier mit Ehrung
um 15:00 Uhr im Roncalli-Haus

Dienstag, 8. Februar 2022
Mitgliederversammlung der Kolpingfamilie Wolfenbüttel
um 18:00 Uhr mit Besinnung
im Roncalli-Haus.
Im Anschluss Imbiss und
18:45 Uhr Beginn der Tagesordnung.

Nachmittägliche Rast im Café

Die Kolpinggruppe vor ihrer Unterkunft

25 Jahre Suppenküche

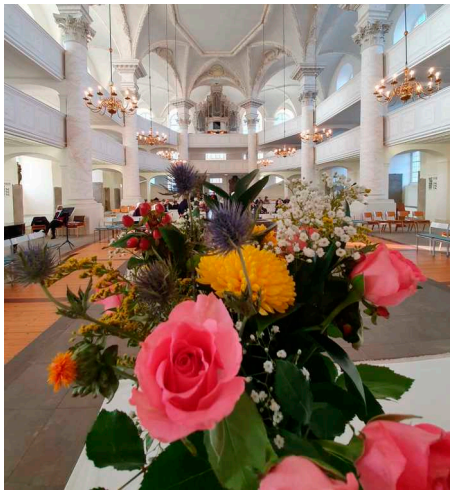
Am Freitag, den 12. November, gab es einen besonderen Festakt in der Trinitatiskirche. 25 Jahre Suppenküche waren der Anlass dazu.

Vor 25 Jahren war es, dass immer wieder Durchreisende und Obdachlose an der Tür des Pfarrbüros klingelten und gerade in der kalten Jahreszeit um Brot, ein warmes Getränk oder Geld baten. So kam Christel Vogel auf die Idee für Obdachlose und Durchreisende in ihrer Mittagspause eine heiße Suppe anzubieten. Ganz unkompliziert sollte sich jeder, der wollte, dazu setzen können. Damit war die Suppenküche geboren. Schnell wuchs das Projekt, viele helfenden Hände und Spenden kamen hinzu und so wurde die Suppenküche auch schnell ökumenisch. Seitdem werden vom 1. November bis 31. März an jedem Werktag warme Mahlzeiten für 45 bis 55 Personen gekocht. Die Arbeit erfordert einiges an organisatorischem Geschick und persönlichen Einsatz.

Die Leitung lag über viele, viele Jahre in den Händen von Marianne Effe. Sie führte die samstäglichen Kochveranstaltungen ein, bei der bekanntere Bürger der Stadt für die Suppenküche kochten, sie knüpfte Kontakte zu zahlreichen Sponsoren und Spendern. Über ihre Arbeit schreibt sie in der Chronik. "Es geht um Armut in einer immer komplexer werdenden Welt. Da hilft ein Ort, an dem eine warme Mahlzeit eingenommen werden kann, ohne dass dafür eine Rechtfertigung erwartet wird. In diesem Sinn ist die Suppenküche ein Schutzraum, in dem alle Respekt und Unterstützung erfahren. Dabei sind Gespräche ebenso wichtig wie das Essen."

Nun wurde Marianne Effe in dem Festakt offiziell verabschiedet und gleichzeitig wurde ihre Nachfolgerin Anja Kröger begrüßt. Vielen aus der Pfarrei ist sie bekannt, arbeitete sie doch viele Jahre in der Rendantur und kümmert sich heute noch um den Friedhof. Ihr und dem ganzen Team der Suppenküche wünschen wir für ihre Arbeit Gottes Segen!

Leitung und die Träger der Suppenküche



Neben Stadtrat Dennis Berger und Bürgermeiser Ivica Lucanic hielt auch der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtage, Frank Oesterlelweg, ein Grußwort.

Der Festakt in der St.-Trinitatis-Kirche war sehr gut besucht.

Chjristiane Kreiß begrüßte Anja Kröger als neue Leiterin der Suppenküche.

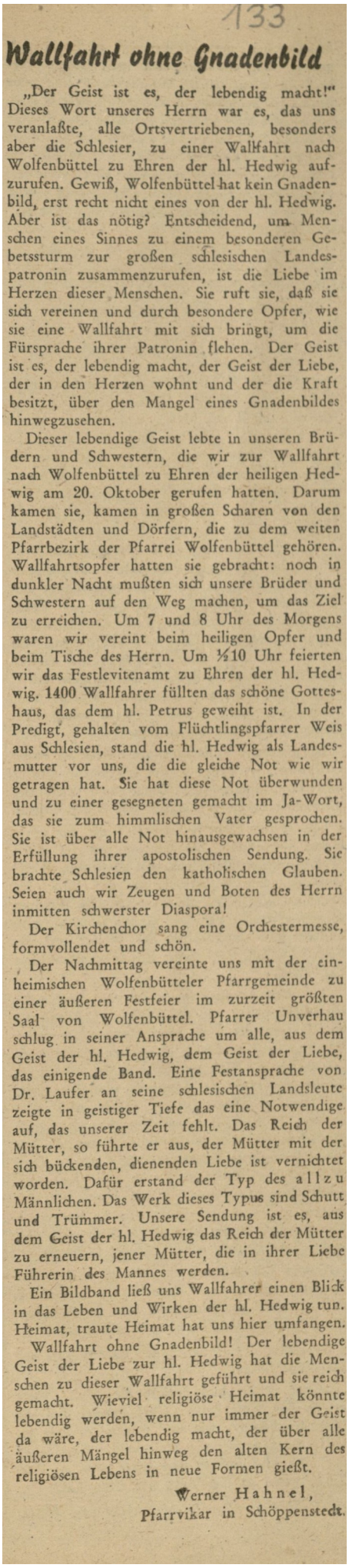
Wallfahrt ohne Gnadenbild

Im ersten Jahrgang des Katholischen Kirchenblattes für das Bistum Hildesheim nach dem Zweiten Weltkrieg, Ausgabe vom Sonntag, 17. November 1946, fand sich die nebenstehende Notiz.
Jürgen Franz Selke-Witzel schrieb uns dazu folgende Erläuterung:

Infolge der systematischen Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat nach dem 2. Weltkrieg, kamen 1946 sehr viele Menschen aus Schlesien in den Landkreis Wolfenbüttel. Unter den vielen Katholiken waren auch zwei Priester, der gebürtige Breslauer Werner Hahnel, der als 33jähriger für zwei Jahre Pfarrvikar in Schöppenstedt wurde, und der Pfarrer von Giersdorf (Kreis Grottkau) Erich Weiß (1902 – 1981), der zunächst in Semmenstedt wohnte, bevor er 1954 langjähriger Pastor bzw. Pfarrer in Börßum wurde und hier seine zweite Heimat fand.

Im Wissen auch um die Not ihrer Landsleute organisierten die beiden Ostpriester eine für den Oktober 1946 allein in der Größenordnung sehr ungewöhnliche Veranstaltung, da nicht nur ein Versammlungsverbot für Vertriebene in der Britischen Zone galt, sondern dies eine immense logistische Herausforderung an Mobilität und Verpflegung darstellte, zumal für Katholiken in der Diaspora. In Zusammenarbeit mit dem in Wolfenbüttel gut vernetzten Pfarrer Wilhelm Unverhau konnten sie eine ganztägige Wallfahrt anlässlich des Gedenktages der hl. Hedwig (16.10.) durchführen mit der Nutzung des großen Saals der Gaststätte Antoinettenruh am Nachmittag.

Die „Wallfahrt ohne Gnadenbild“ hatte neben der religiösen eine wichtige soziale Bedeutung: im Oktober 1946 ermöglichte sie den gerade Ausgewiesenen nicht nur den Informations- und Erfahrungsaustausch untereinander, sondern auch das Erleben von Gastfreundschaft seitens der Einheimischen in Wolfenbüttel.



133

Wallfahrt ohne Gnadenbild

„Der Geist ist es, der lebendig macht!“ Dieses Wort unseres Herrn war es, das uns veranlaßte, alle Ortsvertriebenen, besonders aber die Schlesier, zu einer Wallfahrt nach Wolfenbüttel zu Ehren der hl. Hedwig aufzurufen. Gewiß, Wolfenbüttel hat kein Gnadenbild, erst recht nicht eines von der hl. Hedwig. Aber ist das nötig? Entscheidend, um Menschen eines Sinnes zu einem besonderen Gebetssturm zur großen schlesischen Landespatronin zusammenzurufen, ist die Liebe im Herzen dieser Menschen. Sie ruft sie, daß sie sich vereinen und durch besondere Opfer, wie sie eine Wallfahrt mit sich bringt, um die Fürsprache ihrer Patronin flehen. Der Geist ist es, der lebendig macht, der Geist der Liebe, der in den Herzen wohnt und der die Kraft besitzt, über den Mangel eines Gnadenbildes hinwegzusehen.

Dieser lebendige Geist lebte in unseren Brüdern und Schwestern, die wir zur Wallfahrt nach Wolfenbüttel zu Ehren der heiligen Hedwig am 20. Oktober gerufen hatten. Darum kamen sie, kamen in großen Scharen von den Landstädten und Dörfern, die zu dem weiten Pfarrbezirk der Pfarrei Wolfenbüttel gehören. Wallfahrtsopfer hatten sie gebracht: noch in dunkler Nacht mußten sich unsere Brüder und Schwestern auf den Weg machen, um das Ziel zu erreichen. Um 7 und 8 Uhr des Morgens waren wir vereint beim heiligen Opfer und beim Tische des Herrn. Um ½10 Uhr feierten wir das Festlevitenamt zu Ehren der hl. Hedwig. 1400 Wallfahrer füllten das schöne Gotteshaus, das dem hl. Petrus geweiht ist. In der Predigt, gehalten vom Flüchtlingspfarrer Weis aus Schlesien, stand die hl. Hedwig als Landesmutter vor uns, die die gleiche Not wie wir getragen hat. Sie hat diese Not überwunden und zu einer gesegneten gemacht im Ja-Wort, das sie zum himmlischen Vater gesprochen. Sie ist über alle Not hinausgewachsen in der Erfüllung ihrer apostolischen Sendung. Sie brachte Schlesien den katholischen Glauben. Seien auch wir Zeugen und Boten des Herrn inmitten schwerster Diaspora!

Der Kirchenchor sang eine Orchestermesse, formvollendet und schön.

Der Nachmittag vereinte uns mit der einheimischen Wolfenbütteler Pfarrgemeinde zu einer äußeren Festfeier im zurzeit größten Saal von Wolfenbüttel. Pfarrer Unverhau schlug in seiner Ansprache um alle, aus dem Geist der hl. Hedwig, dem Geist der Liebe, das einigende Band. Eine Festansprache von Dr. Laufer an seine schlesischen Landsleute zeigte in geistiger Tiefe das eine Notwendige auf, das unserer Zeit fehlt. Das Reich der Mütter, so führte er aus, der Mütter mit der sich bückenden, dienenden Liebe ist vernichtet worden. Dafür erstand der Typ des allzu Männlichen. Das Werk dieses Typus sind Schutt und Trümmer. Unsere Sendung ist es, aus dem Geist der hl. Hedwig das Reich der Mütter zu erneuern, jener Mütter, die in ihrer Liebe Führerin des Mannes werden.

Ein Bildband ließ uns Wallfahrer einen Blick in das Leben und Wirken der hl. Hedwig tun. Heimat, traute Heimat hat uns hier umfangen.

Wallfahrt ohne Gnadenbild! Der lebendige Geist der Liebe zur hl. Hedwig hat die Menschen zu dieser Wallfahrt geführt und sie reich gemacht. Wieviel religiöse Heimat könnte lebendig werden, wenn nur immer der Geist da wäre, der lebendig macht, der über alle äußeren Mängel hinweg den alten Kern des religiösen Lebens in neue Formen gießt.

Werner Hahnel,
Pfarrvikar in Schöppenstedt.

Hedwig von Schlesien

1173 bis 1243

Hedwig musste 1188 im Alter von 13 Jahren heiraten: den Herzog Heinrich I. den Bärtigen von Schlesien; sie gebar ihm sieben Kinder. Während sich ihr Mann dem Aufbau des Landes widmete und dazu viele deutsche Siedler in das slawische Gebiet zog, arbeitete Hedwig an der Einwurzelung christlichen Gedankengutes, diente hingebungsvoll Armen und Kranken, gründete Frauenklöster, unterstützte verschiedene Orden bei der Gründung von Niederlassungen. Nach 22-jähriger Ehe gelobten Heinrich und Hedwig Enthaltsamkeit. 1201/02 gründete Heinrich auf Hedwigs Bitte das Zisterzienserinnenkloster Trebnitz, das schnell für 1000 Nonnen, Zöglinge und Dienstpersonal ausgebaut wurde.
Ihr privates Leben war von persönlichem Leid überschattet. Dem Angriff der Mongolen 1241 mit der Schlacht bei Liegnitz und dem Tod ihres letzten Sohnes, Heinrich II., entgingen Hedwig und ihr Konvent durch die

©Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon.

Flucht nach Krossen an der Oder. Danach lebte sie ganz in ihrem Kloster. Sie habe sich selbst im Winter durch Barfußgehen kasteit; der Bischof verordnete ihr Schuhe, aber sie habe ihn überlistet, indem sie die Schuhe wohl gehorsam trug, aber in der Hand.

Das Sakrament der Ehe haben sich gespendet:

Gilda Blott und Timo Lohmann, am 6. August
Anna-Lena Karkos und Jérôme Pape, am 14. August
Natascha Hentschel und Sven Florian Ganter, am 4. September
Magdalena Anna Gara und Paul Johannes Schneider, am 18. September
Lena Herrmann und Axel Lück, am 25. September
Vanessa Da Silva und Markus Gronemeyer, am 2. Oktober
Sina Reese und Maximilian Kielpinski, am 2. Oktober
Andrea Longino und Patrick Mertens, am 9. Oktober
Linda und Fernando Calis, am 16. Oktober

In die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden:

Jasper David Scheer am 10. Juli
Clara Kurhofer am 11. Juli
Zoe Beck am 17. Juli
Jonas Sowa am 25. Juli
Alenia Ehlers am 8. August
Dante Alexander Masser am 14. August
Alessia Weber am 28. August
Riekje Alma Evert am 4. September
Milla Enge am 4. September
Melina Heckel am 18. September
Enno Sommer am 25. September
Amelie Luna Aniol am 26. September
Mila Angelina Schäffner am 26. September
Jakob Mark Kuiff am 16. Oktober
Matilda Mühlhausen am 23. Oktober
Milan Michael Brose am 30. Oktober
Alicia Könnicke am 13. November
Nila Trafala am 20. November
Aaron Ivar Bartels am 20. November

© Matthias Eggers

In die Ewigkeit gerufen wurden:

Juli 2021

07.07. Friedrich Niehus, Heiningen (*1935)
14.07. Jürgen Schulz, Wolfenbüttel (*1950)
20.07. Frank Hassa, Wolfenbüttel (*1967)
20.07.Renate Namyslo, Wolfenbüttel (*1938)
26.07.Agata Maria Beck-Gara, Wolfenbüttel (*1967)
27.07. Johanna Schrader, Wolfenbüttel (*1920)
27.07. Dr. Norbert Wilhelm, Wolfenbüttel (*1945)

August 2021

02.08. Erwin Daschke, Wolfenbüttel (*1941)
07.08. Wilfried Pelich, Wolfenbüttel (*1933)
10.08. Ignacy Dolbakowski, Wolfenbüttel (*1954)
12.08. Marianne Hattwig, Wolfenbüttel (*1942)
13.08. Josef Gerigk, Wolfenbüttel (*1937)
17.08. Karin Menzel, Wolfenbüttel (*1938)
21.08. Horst Totsche, Wolfenbüttel (*1929)
22.08. Reinhold Dworatzek, Wolfenbüttel (*1930)
23.08. Emma Rasper, Heiningen (*1926)
24.08. Arnold Mende, Wolfenbüttel (*1937)
25.08. Anton Plottke, Wolfenbüttel (*1940)
26.08. Michael Blanschefski, Wolfenbüttel (*1953)

September 2021

07.09. Rudolf Worofka, Wolfenbüttel (*1925)
07.09. Manfred Knote, Schöppenstedt (*1932)
20.09. Christine Piatkowski, Wolfenbüttel (*1952)

Oktober 2021

03.10. Horst Kandziora, Börßum (*1933)
05.10. Gabriele Kahnert, Schöppenstedt (*1952)
07.10. Bogdan Was, Wolfenbüttel (*1954)
20.10. Hubertus Heymann, Wolfenbüttel (*1936)
21.10. Pasquale Carenza, Wolfenbüttel (*1928)
31.10. Hans-Dieter Zielsako, Wolfenbüttel (*1944)

November 2021

01.11. Günter Seefels, Kissenbrück (*1936)

LEITUNG DER PFARREI
Pfarrer Matthias Eggers
Tel.: 05331/920311
Email: matthias.eggers@bistum-hildesheim.net

Christiane Kreiß
Fachleitung Recht & Koordination
Tel.: 05331/920322
Email: christiane.kreiss@bistum- hildesheim.net

PASTORALE MITARBEITER
Gemeindereferentin
Dietlinde Schulze
Tel.: 05331/920323
Email: dietlinde.schulze@bistum-hildesheim.net

Diakon Jens Tamme
Tel. 05332/2227
Email: jens.tamme@bistum-hildesheim.net

BEERDIGUNGSLEITER
Thomas Brasser
Peter Heldt
Kontakt über das Pfarrbüro

VERWALTUNG
Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel
Verwaltungsbeauftragter: Thomas Breitner
Tel.: 05331/920319
Email: thomas.breitner@bistum-hildesheim.net

BANKVERBINDUNGEN:
DKM Darlehnskasse Münster
IBAN: DE06 4006 0265 0038 0138 01
BIC: GENODEMlDKM

Braunschweigische Landessparkasse
IBAN: DE15 2505 0000 0009 8082 70
BIC: NOLADE2HXXX

SPENDENKONTO
„Kirche neu gestalten"
Kath. Kirchengemeinde St. Petrus
Braunschweigische Landessparkasse
IBAN: DE73 2505 0000 0201 3552 60
BIC: NOLADE2HXXX

Friedhof
Anja Kröger
Tel.: 0151/67170317
Email: anja.kroeger@bistum-hildesheim.net

GREMIEN

Ansprechpartner Kirchenvorstand:
Vorsitzender:
Pfarrer Matthias Eggers
Stellvertretende Vorsitzende:
Prof. Dr. Jens-Peter Kreiß
Peter Wachsmann

Ansprechpartner Kirchortsräte:
KOR Petrus: Christiane Galonska
KOR Ansgar: Guido Regener
KOR Joseph: Frank Wachsmann
KOR HEl/DO: Barbara Witczaks

Ansprechpartner Pfarreirat:
Angelika Heldt

PFARRBÜROS
St. Petrus
Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel
Pfarrsekretäre: Thorsten Sonnenburg, Jakub Jozwik
Tel.: 05331/920310
Fax: 05331/920333
Email: thorsten.sonnenburg@bistum-hildesheim.net
oder jakub.jozwik@bistum-hildesheim.net
Hausmeister: Waldemar Hoffmann

St. Ansgar
Waldenburger Str. 1A, 38302 Wolfenbüttel
Pfarrsekretärin: Sabine Straube
Tel. 05331/97510 Fax: 05331/975122
Email: sabine.straube@bistum-hildesheim.net
Hausmeister/Küster: Waldemar Hoffmann

St. Joseph
Neue Str. 6, 38170 Schöppenstedt
Tel.: 05332/98905
Email: joseph@kath-kirche-wolfenbuettel.de
Küster: Peter Lyschik

St. Peter und Paul (Heiningen), Heilig Kreuz (Dorstadt)
Tel.: 05334/6720
Email: heiningen@kath -kirche-wolfenbuettel.de
Küsterinnen:
HEI: Hildegard Furch
DO: Barbara Zielonka

KIRCHENMUSIK ST. PETRUS
Ansprechpartner: Martin Pfeiffer
Email: kirchenmusik@kath-kirche-wolfenbuettel.de

KATECHUMENATSBEAUFTRAGTE
Uta Maria Pfeiffer
Email: katechumenat@kath-kirche-wolfenbuettel.de

Homepage: www.kath-kirche-wolfenbuettel.de

GRUPPEN
In unserer Pfarrei gibt es zahlreiche Gruppen, die von verschiedenen Ehrenamtlichen geleitet werden. Während der Pandemie ist das Treffen der Gruppen kaum möglich. Deshalb haben wir in diesem Pfarrbrief davon abgesehen, die Kontaktdaten abzudrucken. Wenn Sie aber Interesse an einer Gruppe haben, fragen Sie gerne in den Pfarrbüros nach. Wir helfen Ihnen gerne weiter und vermitteln die entsprechenden Kontakte.

Unsere Kirchen

Krippe St. Petrus, Weihnachten
©Bogdan Was

St. Petrus
Harztorwall 2
38300 Wolfenbüttel

St. Ansgar
Waldenburger
Straße 1 A
38302 Wolfenbüttel

St. Joseph
Neue Straße 6
38170 Schöppenstedt

St. Peter und Paul
Dorfstraße 1
38312 Heiningen

Heilig Kreuz
Harzstraße 49
38312 Dorstadt

„St. Petrus hilft" – Die Taschenaktion

Zu Beginn der Corona-Krise im März 2020 wurde die Bedürftigkeit mehrerer Menschen in und um die St.-Petrus-Pfarrei offenkundig. Tafel und Cafe Klara waren geschlossen. Zunächst wurden 50 Lebensmitteltaschen gefüllt und zur Abholung vor die Tür des Roncalli-Hauses gestellt. Der Zulauf war so groß, dass diese in „Nullkommanichts" abgeholt wurden. Peu á peu war die Zahl 50 an bereitgestellten Taschen erreicht.
Um die Hygienevorschriften einhalten zu können, war eine ordnende Hand erforderlich. Erst gab es „Nummernkärtchen" vor der Ausgabe. Dann wurden Ausgabezettel entwickelt, damit die Bedürftigen zeitlich entzerrt ihre Tasche empfangen konnten. Im Laufe des Jahres 2020 stieg die Anzahl der auszugebenden Taschen auf ca. 130 an, um dann im Januar 2021 die Zahl von 200 zu überschreiten.
Das Team, welches sich um die Organisation der Lebensmittel, deren Verpackung und die Ausgabe kümmerte und dies bis heute tut, sah sich veranlasst, im Mai 2021 die Anzahl der Taschen auf 75 je Ausgabetermin zu beschränken. Dieses war erforderlich, da zum einen die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel (Spenden, öffentliche Zuwendungen, Erbschaft) schneller aufgebraucht zu werden drohten, als die akute Notlage beendet sein würde. Zum anderen waren die logistischen Anforderungen nicht mehr zu bewältigen (Deponieren der Ware, Zeitbedarf für das Packen und die Ausgabe der Taschen).
Bis zum Jahresende 2021 werden ca. **5200 Taschen** ausgegeben worden sein. Für diese wurden und werden ca. **23.000 kg Waren** bis zur Ausgabe an die Bedürftigen vom Team viermal bewegt. Also eine körperliche Belastung von ca. **92.000 kg.** Um diese zu bewältigen, sind ca. **600 Stunden** an ehrenamtlicher Zeit ins Land gegangen. Hierfür erhielten die Beteiligten mehrfach den Dank der Pfarreileitung. Viel wichtiger als deren Dank ist jedoch der der Bedürftigen, der immer wieder ausgesprochen wird.
Ebenso herzlich bedanken wir uns bei allen Spendern, die durch ihre Unterstützung die Aktion ermöglichten. Wie immer im Leben hat alles seine Zeit, so wird es voraussichtlich auch für die „Taschenaktion" ein Ende geben. Dieses soll zum 31.03.2022 erfolgen, wohl wissend, dass die Bedürftigkeit mit diesem Datum nicht automatisch endet. So überlegen auch neue Formen der Unterstützung.
Rolf Fassbender

Corona-Regeln für die Gottesdienste

Aufgrund der Hygienevorschriften ist in allen Gottesdiensten leider nur eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern gestattet. Wir hoffen, dass wir niemanden zurückweisen müssen. Bei allen Gottesdiensten ist grundsätzlich eine Anmeldung **zwingend** erforderlich. Diese kann im Pfarrbüro telefonisch unter der Nummer 05331 920310, per E-Mail (Thorsten.sonnenburg@bistum-hildesheim.net) oder online über unsere Homepage erfolgen, zu der sie über den QR-Code gelangen
(https://kath-kirche-wolfenbuettel.de).

SCAN ME

Ebenfalls finden Sie die Messen, die per Livestream übertragen werden, auf unserer Homepage.

Das Tragen einer medizinischen Maske ist geboten, am Platz können diese aber abgelegt werden. Wir empfehlen das Tragen von FFP2-Masken. Das Singen ist nur mit Maske erlaubt. (Änderungen vorbehalten!)

Pfarrbüro

Reguläre Öffnungszeiten

St. Petrus
Montag: 9.30 - 12.00 Uhr
Dienstag: 11.00 - 13.00 Uhr
Donnerstag: 15.00 - 18.00 Uhr
Freitag: 9.30 - 12.00 Uhr

St. Ansgar
Dienstag: 11.00 - 12.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 - 10.15 Uhr
Donnerstag: 10.00 - 12.00 Uhr

St. Peter und Paul
Donnerstag: 10.00 - 12.00 Uhr

Wegen der Urlaubszeiten achten Sie bitte auf die Aushänge.

Für alle Gottesdienste ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich! Die dann geltenden Hygienevorschriften sind unbedingt einzuhalten!

Freitag, 24. Dezember
Heiliger Abend

15.00 St. Ansgar, Wort-Gottes-Feier, Krippenspiel auf der Wiese
16.00 St. Ansgar, Wort-Gottes-Feier, Krippenspiel auf der Wiese
16.30 St. Peter und Paul, Hl. Messe, Christmette für Kinder
22.00 St. Ansgar, Christmette
22.00 St. Joseph, Wort-Gottes-Feier, Christnachtandacht
23.58 St. Ansgar, Christmette für die Jugend

Samstag, 25. Dezember
Weihnachten

9.30 St. Joseph, Hl. Messe
11.00 Hl. Messe in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis

Sonntag, 26. Dezember
Fest der Heiligen Familie

9.30 St. Joseph, Hl. Messe
f.++ der Familie Ulbrich und Richter
11.00 St. Peter und Paul, Hl. Messe
18.00 Heilig Kreuz, Rosenkranz mit Anbetung

Montag, 27. Dezember
Hl. Johannes

16.00 St. Joseph, Josephzeit
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Dienstag, 28. Dezember
Unschuldige Kinder

15.00 Heilig Kreuz, offenes Weihnachtsliedersingen
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Mittwoch, 29. Dezember
5. Tag der Weihnachtsoktav

8.45 St. Ansgar, Hl. Messe
f.+ Willhelm Swoboda u. Angehörige
15.00 Heilig Kreuz, Non, Impuls, Info-Café
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Donnerstag, 30. Dezember
6. Tag der Weihnachtsoktav

18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Freitag, 31. Dezember
7. Tag der Weihnachtsoktav

17.00 St. Ansgar, Andacht zum Jahresabschluss
18.00 St. Joseph, Andacht zum Jahresschluss
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Sonntagvorabend, 1. Januar
2. Sonntag nach Weihnachten

18.00 St. Ansgar, Hl. Messe
f.+ Theresia und Hubert Lauterbach
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Sonntag, 2. Januar

11.00 Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresanfang in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis
18.00 Heilig Kreuz, Rosenkranz mit Anbetung

Montag, 3. Januar

18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Dienstag, 4. Januar

7.15 St. Petrus, Morgenlob im Saal
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Mittwoch, 5. Januar

7.15 St. Petrus, Morgenlob im Saal
8.45 St. Ansgar, Hl. Messe
15.00 Hl. Kreuz, Non, Impuls, Info-Cafe
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Donnerstag, 6. Januar
Erscheinung des Herrn

7.15 St. Petrus, Morgenlob im Saal
18.00 St. Ansgar, Hl. Messe
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Freitag, 7. Januar
Hl. Valentin

7.15 St. Petrus, Morgenlob im Saal
16.00 St. Joseph, Herz-Jesu-Andacht
18.00 Heilig Kreuz, Vesper

Sonntagvorabend, 8. Januar
Taufe des Herrn

18.00 Heilig Kreuz, Vesper
18.00 St. Peter und Paul, Hl. Messe

Sonntag, 9. Januar

9.30 St. Joseph, Hl. Messe
10.00 St. Ansgar, Familien-Wort-Gottes-Feier
11.00 Hl. Messe in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis
18.00 Heilig Kreuz, Rosenkranz mit Anbetung

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen
auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen
von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen
an seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 4. Jahrhundert